

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Bildungsstreik:  
Kritik der Jugend** 193
- **Lübecks Trauma Hanse** 194
- **Aus der  
Gemeinnützigen** 195
- **Gespräch  
mit Elsbeth Schütz** 196
- **Fünfzig Jahre  
Gerda Schmidt in den  
Lübeckischen Blättern** 197
- **4000 Jahre Theater** 198
- **„Der Soli muss weg“** 199
- **Neue Blicke auf Lübeck:  
erster Welterbetag** 200
- **Lübeck und  
seine Studenten** 201
- **Musik, Kunst,  
Literatur, Theater** 204
- **Meldungen** 210



# Noch schöner als Erfolg ist dauerhafter Erfolg.

Vertrauen Sie auf die professionelle Betreuung Ihres Vermögens und profitieren Sie dabei von unserem umfassenden Leistungsspektrum. Gemeinsam schaffen Sie und Ihr persönlicher Vermögensberater die Basis für Ihren langfristigen Erfolg.

Lernen Sie uns jetzt kennen und vereinbaren Sie ein Gespräch mit unserem VermögensmanagementCenter: Telefon 0451 147-403



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

27. Juni 2009 · Heft 13 · 174. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Schüler und Studenten im „Bildungsstreik“

## Kritik der Jungen an alten Ursachen

Von Hagen Scheffler

In mehr als 70 Städten der Bundesrepublik protestieren rund 240.000 Schüler und Studenten am 17. Juni. Ca. 1.500 auch in Lübeck auf dem Schrang.

In drei Wortbeiträgen, immer wieder unterbrochen von Beifallsstürmen, wird mit zentralen Strukturen unseres Bildungssystems in Land und Bund holzschnittartig abgerechnet und die nachfolgende Demonstration durch die Innenstadt in Stimmung gebracht. Hier einige der Forderungen im Überblick.

### I. Schule

#### Abschaffung: G 8

Zum Hintergrund: Die Gymnasialzeit ist von 9 auf 8 Jahre gekürzt, wobei das Bildungsministerium sich der Verantwortung entzieht und verlangt, dass jedes Gymnasium für sich die bisherigen Lehrpläne ohne Kürzung auf 8 Jahre verteilt: eine beträchtliche Vergeudung von Lehrerarbeitszeit und Motivation, zugleich eine unverantwortliche Mehrbelastung insbesondere von Schülern der Unterstufe, die bis zu 7 oder 8 Stunden Unterricht haben (früher waren per Schulgesetz für die unteren Klassen max. 6 Stunden täglich erlaubt), manchmal erst spät nachmittags nach Hause kommen und dann das volle Schularbeitenprogramm zu erledigen haben. Die Folge ist, dass jedes vierte Kind im Durchschnitt dem Druck nicht standhält und Nachhilfe erhält (Milliardengeschäft von Nachhilfe-Börsen) oder die Eltern Wochenende für Wochenende mit ihren Kindern üben, nachholen, festigen, wofür in der Schule heute keine Zeit mehr ist. Für diese pädagogische Fehlentwicklung und Verschulung des Familienlebens

haben die Regierungen in Bayern und in Hessen bei den jüngsten Landtagswahlen schon gehörig die Quittung bekommen.



(Foto: Hagen Scheffler)

#### Abschaffung: Profileroberstufe

Zum Hintergrund: Die Schüler protestieren gegen die Abschaffung des Kursystems und die damit in Maßen verbundene Wahlfreiheit und Selbstbestimmung. Die Wiedereinführung von (zu großen) Klassen halten sie wie G8 nicht für eine zukunftsorientierte Bildungsreform, sondern für eine im Kern eiskalt durchgezogene Sparmaßnahme.

#### Kleine Klassen – mehr Lehrer

Zum Hintergrund: Schleswig-Holstein besitzt im bundesweiten Vergleich mit das schlechteste Lehrer-Schüler-Verhältnis.

Schüler fühlen sich in 30iger Klassen mit ihren persönlichen Wünschen, Nöten und Problemen nicht ernst genommen. Für angemessene individuelle Förderung – ein Zauberwort von Bildungspolitikern – sind viele Schulen in der Praxis nicht ausgestattet.

Schüler protestieren gegen Fachunterrichtsausfall aufgrund chronischer Unterbesetzung der Schulen. Da hilft auch kein „Jede-Stunde-zählt“-Gerede, selbstbewusste Schüler fordern von ihrer Schule nicht Aufbewahrung, sondern Bildung.

#### Geeignete Lehrpläne und Zeit

Zum Hintergrund: Entrümpelung der übervollen Lehrpläne (vielleicht auch einmal eine Aufgabe des Bildungsministeriums?), Wunsch nach viel mehr Zeit im Schulalltag, z. B. zum Üben und Festigen von Lernstoff, zur Selbsterfahrung mit modernen Lernmethoden und für das Kompetenztraining und damit zum selbstbestimmten Lernen, aber auch zum Fördern und insgesamt zur Gestaltung eines menschlich geprägten Schulklimas.

#### Bessere Ausbildung und Berufsaussichten für Referendare

Zum Hintergrund: Die bewährte Referendarsausbildung an Studienseminaren ist vor knapp fünf Jahren abgeschafft worden – vorwiegend aus Spargründen. Das neue Ausbildungssystem wird von der überwiegenden Zahl der Schulpraktiker als wenig effizient kritisiert und abgelehnt. Auch an der unfreundlichen und unprofessionellen Behandlung und Einsetzung von Referendaren seitens des Ministeriums hat sich seit Jahren (eigentlich:

Abbildung auf der Titelseite: Johannes Thoenes: Strandkorb, Öl auf Leinwand, 70 cm x 100 cm, 1977. Mit diesem Bild möchten wir unsere Leser in eine schöne Sommerpause verabschieden – wenn denn eine Sommerpause ohne die „Lübeckischen Blätter“ überhaupt schön sein kann. (Foto: Stephan Schlippe)

Jahrzehnten) nichts geändert und immer wieder zur Abwanderung vieler dringend benötigter Fachkräfte in andere Bundesländer geführt.

## II. Universität

### Reform des Bologna-Prozesses

Zum Hintergrund: Gegen die praktische Umsetzung der vor zehn Jahren in Bologna für den gesamten EU-Raum beschlossene Vereinheitlichung der universitären Studiengänge laufen viele Studenten Sturm. Im Rahmen der EU-weiten Gleichschaltung sind/ werden Magister, Diplom und Staatsexamen zugunsten von Bachelor- und Master-Abschlüssen abgeschafft. Nur die Juristen und Mediziner haben sich bislang gegen diese Strukturveränderung ihres Studiums erfolgreich gewehrt. An der Neustrukturierung in Bachelor- und Masterstudiengänge kritisieren die Studenten die weitgehende

Verschulung des Studiums, die dadurch bedingte eingeschränkte Mobilität, zwischen Universitäten wechseln zu können, die zu hohe Leistungserwartung in kurzer Zeit und die damit verbundene zu hohe Abbrecherquote. Außerdem kann der Arbeitsmarkt in Deutschland mit Bachelor-Abschlüssen bisher kaum etwas anfangen. Für das Master-Studium aber fehlen Studienplätze an den Universitäten.

### Abschaffung: Studiengebühren. Bessere finanzielle Ausstattung

Hintergrund: Die überlasteten Universitäten besitzen zu wenig Professoren und Dozenten für die wachsende Zahl von Studenten. Sie fordern mehr Studienplätze, bessere Studienbedingungen, mehr Geld für alle Universitäten, nicht nur für wenige Exzellenzhochschulen, und erleichterten, gebührenfreien Zugang zur akademischen Bildung für alle, die es wollen. Sie und die Schüler streiken dafür,

dass die soziale Herkunft nicht weiter ausschlaggebend für den Bildungsweg eines jungen Menschen ist (Ergebnis von PISA-Vergleichsstudien).

### Individualisierte statt kommerzialisierte Bildung

Studenten wehren sich gegen die zunehmende Verschulung ihrer Studiengänge und gegen den wachsenden Einfluss der Wirtschaft auf die Bildung. Sie setzen sich für selbstbestimmtes Studieren ein und lehnen die zu stark ökonomisierte Bildung nach dem Prinzip „Sparen, Kürzen, Anpassen“ ab.

Schüler und Studenten fordern zu Recht mehr und besser ausgebildetes Personal für unsere Bildungseinrichtungen. Denn Bildung wird immer noch von Menschen und nicht von Organisationsmodellen vermittelt. Werden Politik und Gesellschaft auf den Warnruf ihrer jungen Generation hören und handeln?

## Lübeck's Trauma Hanse

*Eine Betrachtung von Manfred Eickhölter*

Könnte Geld alles auf der Welt, stünde ein Hansemuseum seit 1989 in Hamburg: Stadtgeburtstag, Hanseausstellung. Etwas Dauerhaftes wurde nicht daraus. Warum eigentlich? Ganz einfach: Das kulturelle Gedächtnis der Hansestädte, des Ostseeraumes und der Hansegeschichte akzeptiert die blühende Hafenstadt an der Elbe nicht als authentischen Ort für ein solches Unternehmen. Punktum.

1929 liest Thomas Mann in Lübeck aus dem Joseph. Anschließend die Frage an ihn, was er von der angedachten Kooperation Hamburg-Lübeck halte. Antwort: Die Lübecker haben Schwierigkeiten, sich von ihrer großen Vergangenheit zu lösen.

Jahrzehnte sind vergangen, aus dem Stadtstaat wurde eine kreisfreie Stadt. Eine neue Stadtgemeinde überwand die Depressionen der Ureinwohner, fasste Mut: Die Reste der alten Stadt wurden nicht abgerissen, sondern wieder aufgebaut, „Stadtentwicklung plus Denkmalpflege“, 1975 ein topaktuelles Konzept. Possehl gab mehrere hundert Millionen, die Hansestadt schuf Arbeitsplätze im Werte Dutzender von Millionen, die nationalen Forschungsstiftungen erklärten Lübeck zum Förderschwerpunkt. 1987 kam die stadtgeschichtliche Wende: Die ganze alte Stadt wurde Weltkulturerbe: „hansische Altstadt“. Und vom Land Schleswig-Holstein gab es zur Erinnerung an den Verlust der Eigenstaatlichkeit 1937 ein Geschenk in Höhe von 50 Millionen D-Mark zum Bau einer Musik- und Kongresshalle. Es war die Geburtsstunde einer neuen Identität: Aus dem mäßigen Handelsplatz an der Ostsee wuchsen die ersten Sprösslinge einer zukünftigen Kulturstadt.

Zwanzig Jahre später leben die Lübecker als kerngesunde Stadtgemeinde, frei nach einem gewendeten Adenauerzitat: Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst. Lübeck's City brummt, der Einzelhandel schreibt schwarze Zahlen, die Kulturlandschaft blüht, der Finanzhaushalt ist verschuldet bis unters Dach. Und da nun plötzlich klopft es an der Rathausstür: Die Hanse bittet um Einlass.

## Es geschah vor zwanzig Jahren

*Ein Glosse von Martin Thoemmes*

Im Herbst dieses Jahres wird des Mauerfalles und der Grenzöffnung vor zwanzig Jahren, des Zusammenbruches des Kommunismus, hoffentlich auch der Verdienste Papst Johannes Pauls II., Michail Gorbatschows, der polnischen Gewerkschaft Solidarität, der mutigen ungarischen Regierung und der tapferen Bürgerrechtsbewegung in der DDR gedacht werden. Dies alles zu Recht.

Aber wer weiß heute noch, dass dem innerdeutschen Mauerfall und der Wiedervereinigung ein kaum weniger dramatisches Ereignis vorausging, das wir damals im Juli nur nicht richtig zu deuten wussten? In einer Weise, die nachgerade den Himmel zu verdunkeln drohte, kamen bei östlichen Winden die Marienkäfer aus dem Osten in zweistelliger Millionenzahl zu uns. Sie waren die ersten Rübermacher vor dem großen Rübermachen im Herbst. Es handelte sich um die Art „coccinella septempuncta“, also um den siebenpunktigen Marienkäfer. Ein anvisierter Spaziergang von Travemünde nach Niendorf musste schon weit vor der Hermannshöhe abgebrochen werden, weil die Marienkäfer völlig entfesselt nicht nur auf die Spaziergänger losgingen, sondern sie auch noch bissen. Keineswegs nur aus technischen Gründen, sondern auch wegen dieses ungebührlichen Verhaltens bekamen sie kein Begrüßungsgeld ausgezahlt.

Hatten sie schon vor den Menschen von der DDR die Nase voll? Die Frage wird schon deswegen noch lange einer Antwort harren, weil es unter Käferforschern herrschende Meinung ist, dass Käfer – mithin auch die Marienkäfer – einer Nase entraten müssen. Aber ohne „coccinella septempuncta“ wird die spätere Grenzöffnung bei Schlutup und anderswo inskünftig für Historiker nicht mehr zu denken sein.

# In guter Gesellschaft ... eine große Familie



(Foto: Digo Mari)

Die GEMEINNÜTZIGE lädt Sie und Ihre Familie zum **Tag der Offenen Tür** in das Gesellschaftshaus Königstraße 5 ein. Sonnabend, 11. Juli 2009 von 11 bis 18 Uhr.

Die GEMEINNÜTZIGE, ihre Einrichtungen und Töchter präsentieren sich in allen Räumen und im Garten des Gesellschaftshauses sowie in der Overbeck-Gesellschaft und in Räumen des Behnhauses.

- Musik
- Kunst
- Tanz
- Spiel
- Schreibwettbewerb
- Büchermarkt
- Führungen
- Lesungen
- Kulinarisches
- Kinderprogramm
- Begegnungen aller Art
- und viele Informationen

Am Sonntag, dem 12. Juli 2009, 10.40 Uhr, findet ein gemeinsamer Gottesdienst in der St.-Jakobi-Kirche zu Lübeck statt

## 116. Hauskonzert in der Gemeinnützigen

Dienstag, 30. 6. 2009, 19.00 Uhr, Großer Saal, Königstr. 5

**Felicitas Schiffner, Violine, spielt Werke von Beethoven, Mozart, Sarasate u. a.**

Klavierbegleitung: Vadim Goldfeld

Die erst 11-jährige Felicitas Schiffner aus der Violinklasse Vladislav Goldfeld hat schon eine erstaunliche Karriere vorzuweisen: Sie ist 1. Preisträgerin beim Wettbewerb „Jugend musiziert“, gewann beim Concorso Internationale „Valesia Musica Juniores 2008“ in Varallo (Italien) einen 1. Preis und den Gesamtpreis des Wettbewerbes, ist Preisträgerin des Carl-Schröder-Wettbewerbes und weiterer auch internationaler Wettbewerbe. Wir sind also gespannt auf das Konzert mit einem echten Ausnahmetalent.

## Verleihung der Burckhardt-Prämie

Der Tag der Auszeichnungen im Burckhardt-Gymnasium ist immer wieder ein beeindruckendes Ereignis. Sporterfolge, EDV-Zertifikate, Betreuung von schulischen Anlagen, Arbeit in der SV finden Anerkennung und werden belohnt. Das ist zugleich Ansporn für andere Schüler, sich außerhalb des Unterrichts zu engagieren.

Höhepunkt ist jeweils die Verleihung der Burckhardt-Prämie, benannt nach einem Mann, der einen „immer wieder ergreift als bedeutender Historiker, als erfolgreicher Diplomat und als großer Menschenfreund“ – wie Frau Peters-Hirt es in ihrer Laudatio formulierte. Die Prämie soll „besonders leistungswillige und förderwürdige Schüler auszeichnen, die sich für die Schule und die ganze Schulgemeinschaft einsetzen“.

Ausgezeichnet wurde in diesem Jahr der Schüler Sebastian Breitfelder mit einer Prämie von 500,- € für „seine kompetente und zuverlässige Arbeit, die er außerhalb des Unterrichts umsichtig für die Schulgemeinschaft geleistet hat“.

Die vielfältigen musikalischen Beiträge von Streichorchester, Chor und verschiedenen Bands gaben der Feierstunde einen würdigen Rahmen.

*Heike Bornholdt (Vorsitzende des Ausschusses)*

# Siet föftig Johr bi de Nedderdüütsche Bühn Lübeck

Ulf Hope klönt med Elsbeth Schütz



Mien Mann: Elsbeth Schütz und Hannelore Kastorff in „Mien Mann, de fohrt to See“ von Wilfried Wroost, 1999

**Ulf:** Elsbeth, siet 90 Johr gift dat nu de Nedderdüütsche Bühn Lübeck, un so üm un bi 50 Johr dorvun büist du dorbi.

**Elsbeth:** Ja, dat kummt hen.

**Ulf:** Woans keemst du överhaupt to de Bühn und wat weer de erste Rull, de du speelt hest?

**Elsbeth:** Dörch mienen Mann heff ik Jürgen Schwabel kennen lernt, de ja över 50 Johr bi uns speelt hett. Sien Vadder, Eduard Schwabel weer Spielbaas bi de Nedderdüütschen. He brukte ne junge Deern för „Wenn du Geld hest“ von Wilfried Wroost, keem bi mi an, muster mi vun

lern füng an mit Märken un Krippenspeel in de School, un dat güng wieder in de Speeldeel, jedeen Johr bie'n Ball vun de Fierwehr.

**Ulf:** Wat weer dien schönste Rull?

**Elsbeth:** Eegentlich jümmers de, de ik jüst speelt heff. Gern remember ik mi an de Hauptrull in „Uns Mudder ward'n een Diva“ von Gunter Beth, dor heff ik den „sterbenden Schwan“ danzt – as Parodie natürlich. Denn ok an „Pauline“ in Konrad Hansens „Plünnenball“, tosamen med Volker Stauss erst in Lübeck un denn in de Fernsehinszenierung mit Konrad

babem bet ünner, meente: „De Figur passt, hier is dat Textbook, morgen avend is Proov.“ Un dormit güng dat loos.

Walter, mien Mann, much nich schauspeelern, avers denn hett Erwin Herzig, de Bühnenbaas, em as Inspizient un Bühnentechniker rankregen, un sietdem sünd wi beid dorbi.

**Ulf:** Veele Speelers vun de plattdüütschen Bühnen hebbt de Spraak un dat Schauspeelern erst med ehre Rullen lernt. Woans weer dat bi di?

**Elsbeth:** Ik biin op'n Dörp bi Lütjenburg groot worn. Platt weer mien Moderspraak. Un dat Schauspeel-

Hansen als Spielbaas. Un ok dat Krimimusical „Een toveel an Bord“ von Wunderlich or „Mien Mann, de fohrt to See“ von Wroost hebbt mi veel Spaß makt.

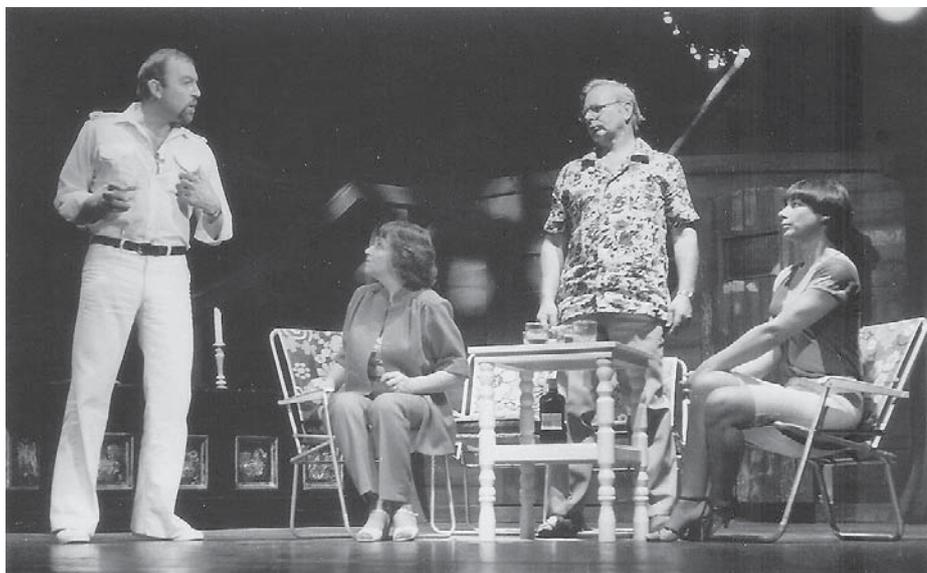
**Ulf:** Elsbeth, föftig Johr bi de Bühn – welkeen Bedüden hett dat för di un dienen Mann?

**Elsbeth:** Bed up twee Johr, as uns Söhn noch lüüt weer – heff ik jümmers speelt, un Walter weer eegentlich bi alle Stücke dorbi, tominnst as Techniker, wenn wi Gastspeelee geven. Familie, Beruf un plattdüütsches Theater – dat weer un is uns Leven. Ik snack gern platt, un ik heff mien Freid doran, anner Lüüd to'n Lachen to bringen. Un dat do ik ja nich alleen, sünners tosamen med de annern Speelers un Hölpers – un meist ok med mienen Mann. Nee, ik kann mi keen schöneres Hobby vörstellen.

**Ulf:** Mi hett mal eene Tokiekersch seggt: „Mann, wenn du Elsbeth good kennst, denn kannst meist nich glöven, dat disse leeve Deern so'ne zickige Olsch speelen kann.“

**Elsbeth:** Privat un op de Bühn, dat sünd jümmers twee poor Schoh.

**Ulf:** Dien Gesundheit löt dat düsse Daag nich to, dat du ne Hauptrull speelt, avers wi höpt, dat du to'n Jubiläum med 'ne lüttje Rull op de Bühn steist. Un dorför segg ik med all dien veele Frünn: Toi, toi, toi, Elsbeth.



Een toveel: Volker Strauss, Elsbeth Schütz, Jürgen Schwabel, Brigitte Koscielski in „Een toveel an Bord“ von Heinz Wunderlich, 1981 (Fotos: Archiv NDB Lübeck)



Volker Strauss und Elsbeth Schütz in „Till schall hangen“ von Hans Heitmann, 1969

# Nach einem halben Jahrhundert: Gerda Schmidt verlässt die Lübeckischen Blätter

Von Martin Thoemmes

Über die Kunst Lübecker Maler, Zeichner und Bildhauer schrieb sie ebenso klug und engagiert wie über die Werke deutscher und international wirksamer Künstler, die in Lübeck ausstellten. Gerda Schmidt, die jetzt den Redaktionsausschuß der „Lübeckischen Blätter“ verließ, wirkte als eine wahre Meisterin darin, Intention, Technik – und als das Wichtigste: das Gesehene in Bild und Skulptur – zu schildern.

Nahezu ein halbes Jahrhundert schrieb die 1930 in Hannover geborene und in Hildesheim aufgewachsene Kunstkritikerin in den „Lübeckischen Blättern“. Wäre sie nicht eine so sensible Kunstinterpretin, könnte man sie als ein Monument der Lübecker Kunstkritik in den letzten 50 Jahren bezeichnen – vergleichbar allenfalls noch mit dem Nestor der Lübecker Kunstkritik Abram Enns, mit dem sie und ihr Mann befreundet waren. Mit Wilhelm Schmidt, dem ehemaligen Kunstlehrer und Studiendirektor am Katharineum und früheren Vorsitzenden der Overbeck-Gesellschaft lebt sie eine kunstbegeisterte, kongeniale und liebevolle Ehe seit 54 Jahren.

Bevor Gerda Schmidt als Kunstkritikerin arbeitete, hatte sie in Hildesheim und anschließend an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste Malerei, Kunstgeschichte, Graphik und Metallbearbeitung studiert und war bis zum 2. Staatsexamen Referendarin in Lübeck.

Später gebar sie zwei Kinder – Ulrike und Georg.

Gerda Schmidts stets genaues Hinsehen und ihre Sprachmächtigkeit ließen sie zu einer Institution werden, allerdings nicht immer zu einer Unumstrittenen. Mit Lust erzählt sie heute davon, wie sie den jungen Horst Janssen wohlwollend besprach und danach in den „Lübeckischen Blättern“ der Unterstützung pornographischer Kunst geziehen wurde. Daraufhin wollte sie für die „Lübeckischen Blätter“ nicht mehr schreiben – und besann sich zu unser aller Glück eines besseren, als man sie, es war 1967, bat, Mitglied des Redaktionsausschusses zu werden. In unseren Heften schrieb sie seit 1960, also nahezu ein halbes Jahrhundert. Ihren immer kompetenten Kritiken ging es um das Verstehen von Kunst. Der Gestus des Kunst-Richters liegt ihr nicht – was nicht heißt, sie sei unkritisch. Einmal ließ sie sogar eine ganze Jahresschau der Lübecker Künstler nahezu ratlos zurück.

Zu ihrem Stil gehört, dass sie die Werke junger, noch nicht etablierter Künstler ebenso genau untersuchte wie diejenigen international renommierter Maler oder Bildhauer. So kann sie beanspruchen, manche Lübecker Künstler als erste entdeckt zu haben. Besonders in den letzten Jahren, als die „Lübeckischen Blätter“ bebildert wurden, engagierte sie sich als geschmacks- und treffsichere Fo-



(Foto: Wilhelm Schmidt)

tografin, deren Bilder es nicht selten auf die Titelseite schafften. Die Lübecker Künstler, die Leser der „Lübeckischen Blätter“ und die Mitglieder des Redaktionsausschusses haben dieser lebenswürdigen Frau ungewöhnlich viel zu verdanken. Und eine Prise Pathos muß jetzt sein: Gerda Schmidt hat sich um die Lübecker Kultur der letzten 50 Jahre in einem bewundernswerten Ausmaß verdient gemacht.



Lübecks Stadtteil Marli auf der Suche nach einem neuen Zentrum. Impressionen von Gerda Schmidt, Frühjahr 2008

# 4000 Jahre Theater – wie geht es weiter?

## Erinnerungen und Zukunftsgedanken auf dem „Roten Sofa“ im Theater

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Theater gibt es seit 4000 Jahren. Seit wann gibt es Theater in Lübeck? Das müsste noch erforscht werden. Vor 100 Jahren wurde das Gebäude errichtet, das noch heute das Theater Lübeck beherbergt – ein guter Anlass für Rück- und Ausblicke. Viermal saßen zu diesem Zweck die Theaterleute Sven Simon und Steffen Kubach auf dem „Roten Jubiläumssofa“ und leiteten die Gesprächsrunden. Im 1. „Roten Sofa“ ging es um die Anfänge des vor 100 Jahren neu errichteten Theaterhauses, im 2. um die Zeit des Nationalsozialismus, im 3. um die Entwicklung des politischen Theaters in der Nachkriegszeit und im 4. um dessen Zukunft. Zu den Gesprächsrunden waren jeweils Gäste eingeladen, Theaterfachleute und -liebhaber. Ich konzentriere mich bei der Berichterstattung auf den 2. und den 4. Abend.

### Die Zeit des Nationalsozialismus

Beim „Roten Sofa“ Nr. 2 ging es in einer ersten Gesprächsrunde um den Einschnitt, den das Jahr 1933 für das Theater bedeutet hat. Steffen Kubach, der Historiker Peter Guttkuhn und Rolf-Peter Carl, der ein Buch zur Geschichte des Theaters in Schleswig-Holstein („Vorhang auf!“) geschrieben hat, machten den Wechsel deutlich. Das Theater sei in den 20er-Jahren stark vom Expressionismus geprägt gewesen. Nach der Machtergreifung der Nazis musste alles nun „artgemäß“ sein, „deutsches Empfinden“ sollte gepflegt, nur „deutschblütige“ Dichter aufgeführt werden. Die Spielpläne mussten vorgelegt werden. Vieles war verboten, wie z. B. Lessings „Nathan“. Aber es hätte auch Zeichen von Mut gegeben. Wenn z. B. ein Theater andere Stücke von Lessing aufführte. Oder wenn in Stücken wie „Wilhelm Tell“ und „Don Carlos“, in denen es um Widerstand gegen Tyrannei bzw. um Freiheit geht, bestimmte Sätze besonders betont wurden („Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“) Oder wenn „Richard III.“, eine absolute Antifigur, mit einem Klumpfuß auftrat – his-

torisch korrekt – aber in Anbetracht von Goebbels' Klumpfuß war das doch sehr anspielungsreich und gefährlich. Der „Tell“ wurde z. B. 1940 in Kiel verbo-



Sven Simon und Steffen Kubach (Foto: Thorsten Wulff)

ten. Interessant war die Information, dass die Theater im 3. Reich viel mehr Geld als vorher bekamen. Den Nazis war das Theater als Propagandamittel außerordentlich recht. Es gab viele kostenlose Abonnements; die Betriebe mussten Freikarten für ihre Belegschaft kaufen. Ein HJ-Abo kostete 80 Pfennig. Die Aufführungen sind immer voll gewesen. In den 30er-Jahren stand das Heroische im Vordergrund – so sahen sich die Nazis. Nach Kriegsbeginn wurde auf das Heroische verzichtet, Heroisches gab es nun im Alltag genug, jetzt war Unterhaltung gefragt.

### Theatererlebnisse nach 1945

In einer 2. Gesprächsrunde erzählten drei u. a. durch das Theater junggebliebene ältere Herren von ihren Erlebnissen mit dem Lübecker Theater. Günter Kohfeldt, Gerhard Krauthammel, beide ehemalige Lehrer, und Karsten Bartels, ehemaliger Musikdramaturg, faszinierten das Publikum durch ihr profundes Wissen und er-

heiterten die Zuschauer durch ihre Anekdoten. Karsten Bartels zitierte aus einem Tagebuch von Gerhard Schepele, einem Dänen, der in der letzten Kriegszeit als Korrepetitor in Lübeck tätig war. Die drei Herren erzählten davon, wie nach 1945 das Theater wieder entstand. In Lübeck gab es Aufführungen im „Kolosseum“. Das Theater in der Beckergrube war zwar erhalten geblieben, u. a. deshalb, weil der damalige Intendant mit seinen Helfern die Brandbomben, die auf das Theater gefallen waren, aus den Fenstern schmissen und dadurch weitere Zerstörungen verhinderten. Das Gebäude wurde dann einige Zeit von den Engländern als Hauptquartier genutzt. Bis dann der Theaterbetrieb wieder aufgenommen wurde. Die Zeitzeugen schilderten die „euphorische“ Stimmung, die diesem Neuanfang zugrunde lag.

Das „Tina Kah Trio“ bereicherte den Abend mit Swingmusik, insofern passend, als solche Musik im 3. Reich verboten war. Insgesamt war es ein interessanter und unterhaltsamer Abend. Sven Simon war allerdings anzumer-

ken, dass ihm die Rolle des Conférenciers nicht lag. Ganz im Gegensatz zu Steffen Kubach, der durch sein Wissen und seine Neugier beeindruckte.

### Die Zukunft ist geklärt: Theater lebt!

Im 4. „Roten Sofa“ ging es um die Zukunft des Theaters. Gäste waren Christian Schwandt, geschäftsführender Theaterdirektor, und zwei junge Leute, die im Lübecker Jugendclub angefangen haben und nun außerhalb Lübecks ihren Weg gehen, Deborah Meuth, Studentin für szenische Künste und Kristo Šagor, Autor und Regisseur. Betont wurde an diesem Abend, dass Deutschland das dichteste Theaternetz auf der Welt hat. Es könne sein, so Schwandt, dass die „deutsche Art von Theater“, staatlich subventioniert und sehr stark am öffentlichen Dienst orientiert, keine Zukunft hat, mindestens sei die Frage offen; aber alle betonten: Das Theater wird seinen Weg finden! Die Kunstform

Theater sei nicht infrage gestellt. TV und Internet hätten das Theater sogar gestärkt; eine Theaterrückführung per Video z. B. sei „tödlich“. Die „Life-Struktur“ des Theaters, die besondere Atmosphäre, das „Ballspiel“ zwischen Schauspieler und Zuschauer sei nicht zu übertreffen. Das

Theater müsse offen sein für Jugendliche und offen für Fantasie bei der Regie, dürfe aber nicht die Aufgabe darin sehen, das Publikum besserwisserisch und arrogant zu provozieren.

An diesem Abend, auch mit Musik-Einlagen aufgelockert, warfen sich Sven

Simon und Steffen Kubach mit Charme und Schalk die Bälle zu, überließen dann aber auch gern dem Jungstar Kristo Šagor das Feld. Immerhin: Um Theater in Lübeck braucht man sich nicht wirklich zu sorgen, es geht nur darum, was für ein Theater es sein wird.

# „Der Solidaritätszuschlag muss weg“

## Die Frühjahrsversammlung der Kaufmannschaft

Von Hans-Jürgen Wolter

Ein Vortrag des neuen Wirtschaftsministers Dr. Jörn Biel „Zwischen Elbe und Ostsee – Chancen der Region“ stand im Mittelpunkt des öffentlichen Teils der Mitgliederversammlung der Kaufmannschaft. Zuvor erläuterte der Präses der Kaufmannschaft, Lutz Kleinfeld, konkret die Fragen, die die Kaufleute und andere Selbstständige in unserem Bereich interessieren.

### Analysen und Bewertungen der Kaufmannschaft

Kleinfeld beklagte die hohe Staatsverschuldung und stellte fest, dass die Menschen verunsichert sind. Mittelstand und Handwerk würden in Stich gelassen.

Er wandte sich den Verkehrsproblemen der Region zu. Zwar sei der Weiterbau der A 20 bis Bad Segeberg ein positives Zeichen, es fehle jedoch der weitere Anschluss in Form der West-Umgehung Hamburgs. Er beklagte, dass die Straßen in Lübeck in einem erbarmungswürdigen Zustand sind. Die Ampelschaltung der Nordtangente sei wenig durchdacht, sie führe zu langen Schlangen. Die Sperrung der Friedensstraße ohne befriedigende Ausweichstrecken führe zu einem Dauerstau an der Lohmühle. Er warnte davor, die Ratzeburger Allee herabzustufen, wenn die A 207 weitergeführt wird.

Zur Lübecker Kommunalpolitik forderte er erneut eine spürbare Entlastung der Bürger und speziell der Wirtschaft. Die Verwaltung müsse schrumpfen, es fehle an einem mutigen Bürokratieabbau. Das Programm „Minus 500 Stellen“ müsse reaktiviert werden. Betriebsbedingte Kündigungen auch bei der Stadtverwaltung dürften nicht ausgeschlossen werden. Das jetzige Konjunkturprogramm muss nachhaltig sein.

Die Arbeitslosigkeit müsste entschieden bekämpft werden, nicht durch statistische Tricks gering gerechnet. Die Wirtschaft leide unter einer erdrückenden Last

des Berichtswesens. Die Steuerlast lähme viele Unternehmen, der Solidaritätszuschlag müsse weg.

In Lübeck habe sich die Innenstadt als Einzelhandelsschwerpunkt in dem Oberzentrum entwickelt. Das Filetstück Karstadt müsse erhalten bleiben, 24.000 qm Geschäftsfläche dürften nicht leer stehen.

Da nach der Bürgerschaftswahl keine klaren Mehrheiten in der Kommunalpolitik bestehen, müsse man allen Parteien vorwerfen, dass ihnen allen das Bekenntnis zum Sparen fehle. Fördermittel müssten zügig akquiriert werden. Das in der Bürgerschaft beschlossene „Vorteilsentgelt“ könne man doch gleich in Fremdenverkehrsabgabe umbenennen, wenn es so gemeint sei. Die Standgebühren für den Weihnachtsmarkt seien zu niedrig, die Anhebung gerechtfertigt.

Von der Belt-Querung erwarte er einen deutlichen Wachstumsschub an der A 1 und an der A 20.

### Der erste Vortrag des neuen Wirtschaftsministers

Für die Versammlung war der Vortrag des neuen Wirtschaftsministers recht enttäuschend. Der Wirtschaftsminister erklärte, dass er bis Jahresende eine leichte Erholung aus der tiefsten Rezession, die Deutschland seit Langem erlebt hat, erwartet. Aufgrund von 570 Mio. € durch Konjunkturprogramme werde es wieder aufwärts gehen. Das Land stelle Fördermaßnahmen bereit, er forderte die Wirtschaft auf: „Investieren sie jetzt, nutzen sie die Chance der Fördermaßnahmen“. Weiter forderte er die Wirtschaft auf, ihre erfahrenen Mitarbeiter zu halten. Man müsse sich die Kompetenz der Fachkräfte erhalten und verstärkt ausbilden, wer jetzt ausbilde, erhöhe die Zukunftsfähigkeit.

Im Bereich der Weiterbildung sei Schleswig-Holstein als Flächenland gut

aufgestellt. Auch er ging auf die Verkehrsplanungen ein. Durch den Ausbau der Verkehrswege, insbesondere der Belt-Querung entstünden Gewerbegebiete in hervorragender Lage.

Im Bereich des Tourismus werde ein von der Landesregierung gefördertes Entwicklungskonzept erarbeitet, im Herbst liege ein Entwurf vor. Das Projekt der Umgestaltung der Strandpromenade in Travemünde befürworte er uneingeschränkt. Die Wirtschaft müsse das Zukunftsprogramm Wirtschaft nutzen, mehr als 700 Mio. € davon die Hälfte aus Mitteln des europäischen Fonds, müssten sinnvoll eingesetzt werden.

### Diskussion

In der Diskussion wurde die Trassenführung an der Lübecker Bucht für den Eisenbahngüterverkehr angesprochen. Minister Biel berichtete, dass er dem Bundesverkehrsminister geschrieben habe, es sei sicher so, dass das Schienennetz von 1840 heute nicht mehr den verschiedenen Bedürfnissen, nämlich dem Fremdenverkehr und einer schnellen Güterverkehrsverbindung, gerecht werde.

Auf die Frage, warum das Konjunkturpaket bei den Gemeinden noch nicht angekommen sei, warum das Land vier Monate brauche und noch immer nicht entschieden habe, antwortete der Minister nur, dass die Anmelde Listen bis zum 8. Mai beim Innenministerium und bis zum 15. Mai beim Kultusministerium geführt wurden und nunmehr schnell geprüft werden. Er verwies darauf, dass im Rahmen des Konjunkturprogramms vereinfachte Ausschreibungen möglich seien. Er gehe davon aus, dass 70-80 % der Aufträge in diesem Jahr noch vergeben werden.

Das traditionelle Schonenfahrer-Heringessen schloss sich an, Grußworte der Hansestadt Lübeck überbrachte der stellvertretende Stadtpräsident Peter Sünnewald.



(Foto: J. Bauer)

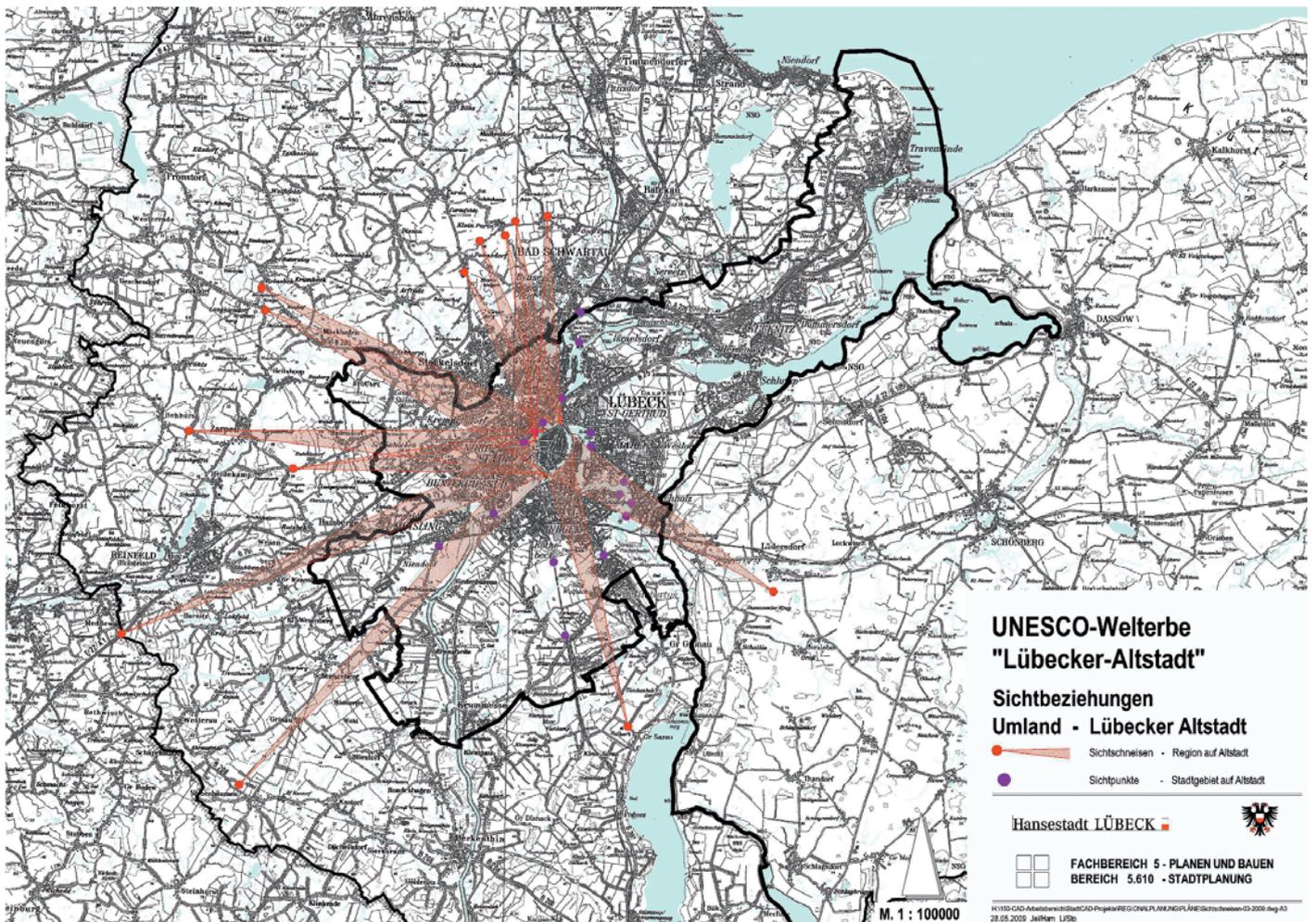
# Erster Welterbetag in Lübeck am 7. Juni

Von Manfred Eickhölter

Auf der aktuellen Grabung neben dem Possehl-Haus fand die Begrüßung statt durch Welterbekoordinator Antonius Jeiler, Chefdenkmalpfleger Manfred Gläser erläuterte das Programm, dann führte Grabungsleiterin Ingrid Schalles die zahlreichen Besucher zu den ersten Ergebnissen. Anschließend erläuterte Jeiler im Germanistenkeller eine von Schülern

des Carl-Jakob-Burckhardt-Gymnasiums gestaltete Ausstellung zu Lübecks aktuellen Welterbesorgenkindern Rathaus, Cranekonvent, Katharinenrefektorium usw. Später gab es eine Führung zu diesen Stätten und insbesondere zur geplanten Grabung im Gründerviertel zwischen Braun- und Alfstraße, die aus dem Welterbefonds der Bundesregierung mit

9 Mio. € gefördert wird. Der gut geplante und organisierte erste Welterbetag fand großen Zuspruch, gezählt wurden mehr als 500 Besucher. Thema des Tages war die Entscheidung der Bundesregierung, weder das geplante Hansemuseum noch die Einrichtung eines Welterbezentrums im Germanistenkeller finanziell zu unterstützen.



Am Welterbetag vorgestellt: Sichtachsenplan mit eingezeichneten Orten, von denen aus das Welterbe Lübeck mit seiner mittelalterlichen Silhouette uneingeschränkt wahrnehmbar ist. Die Stadt galt als „aller steden schone“ und wurde bis ca. 1650 in Reisebeschreibungen mit keiner anderen Stadt abwertend verglichen. (Foto: Stadtplanungsamt, Hansestadt Lübeck)

# Was seriöses Universitätsranking auszeichnet und was es für die Weiterentwicklung bewirken kann

Von Tina Hallfahrt

## Lübeck hält Spitzenposition

Seit Monaten wurde es an deutschen Universitäten mit Spannung erwartet: das neue Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung, kurz CHE-Ranking, das jährlich im Studienführer der „Zeit“ veröffentlicht wird. Wohl mit am meisten gezittert wurde an der Universität Lübeck, hatte diese doch viel zu verlieren. Nach dem „Sieg“ der medizinischen Fakultät im Jahr 2006 – den Grund für die Anführungszeichen werden Sie im Fortgang des Artikels noch erfahren – und dem ebenfalls guten Abschneiden der Informatik, konnten sich die Lübecker 2007 und 2008 entspannt auf die jährliche Veröffentlichung freuen, denn das CHE erhebt nur alle drei Jahre neue Daten. 2009 war nun die Stunde der Wahrheit, in der sich herausstellen sollte, ob das hervorragende Abschneiden im letzten CHE-Ranking nur eine journalistisch verlängerte Eintagsfliege war, oder ob tatsächlich mehr dran sein muss an der kleinen, bescheiden daherkommenden Universität, als man auf den ersten Blick denkt.

Und – wie der echte Lübeck-Patriot sicher erwartet hat – konnte Lübeck seine Position halten. In vier von fünf Bereichen des „Ranking kompakt“ erreichte die Medizinische Fakultät Lübeck die Spitzengruppe. Nur die Medizinische Fakultät Mannheim der renommierten Universität Heidelberg konnte sich ebenso viele „grüne Punkte“ sichern. Auch der Fachbereich Informatik schnitt mit drei „grünen Punkten“ sehr gut ab, ebenso der erstmals einbezogene Fachbereich „Molecular Life Science“.

In der Universität reagierte man eher mit hanseatischem Understatement als mit Euphorie, getreu dem Motto „Qualität spricht für sich“. Keine Feierlichkeiten, keine flimmernden Goldpokale auf der Uni-Homepage. Aber stolz auf das Ergebnis ist man schon, ein bisschen fühlt es sich an nach einem David-gegen-Goliath-Sieg, ist Lübeck doch eine der kleinsten und jüngsten Universitäten unter altherwürdigen Namen wie Heidelberg, Münster oder Berlin. Und mit Sicherheit gehört sie nicht zu denen mit der besten finanziellen Ausstattung, den berühmtesten „Alumni“ oder der größten politischen Lobby.

## Ist „Ranking“ boykottwürdig?

Hin und wieder hört man auch skeptische Nachfragen. Hochschulrankings haben keinen allzu guten Ruf, selbstverständlich nicht bei ihren „Verlierern“, aber auch neutrale Beobachter blicken oft skeptisch auf die inflationäre Flut an Ranglisten, die zur Qualität von Hochschulen veröffentlicht werden. Vor allem in den USA, dem Mutterland der Hochschulrankings, aber auch in Deutschland gibt es bereits Boykott-Aufrufe gegenüber Rankings, denen mangelhafte Methodik vorgeworfen wird und die – Zitat eines Zusammenschlusses amerikanischer Collegepräsidenten – „den Bildungsbegriff auf eine Prestigefrage reduzierten“.

In der Tat lässt die Vorgehensweise einiger Rankings Evaluationsexperten die Haare zu Berge stehen. So ordnet beispielsweise das „Professional Ranking of World Universities“ die Universitäten nach der Anzahl ihrer „Alumni“, die es zu Führungspositionen in einem der 500 größten Wirtschaftsunternehmen der Welt gebracht haben – wohl eher ein Maß für die Funktionstüchtigkeit von Seilschaften als für die Qualität der Lehre. Häufig kritisiert werden auch die sogenannten Peerrankings, bei denen Professoren die wissenschaftliche Reputation anderer Universitäten einschätzen – zu groß ist die Gefahr, dass sich hier die etablierten Universitäten gegenseitig an die Spitze wählen, während sich kleinere oder unkonventionellere Fachbereiche unabhängig von der Qualität ihrer Forschung und Lehre auf den hinteren Plätzen wiederfinden.

## Saubermann „CHE-Ranking“

In der ansonsten eher zwielichtigen Ranking-Szene gilt das CHE-Ranking jedoch als der methodische Saubermann. Es bemüht sich ausgesprochen darum, die Fallen zu umgehen, mit denen sich viele Rankings in Wissenschaftskreisen diskreditiert haben. Um dem Vorwurf der zufälligen Auswahl einzelner Qualitätskriterien zu entgehen, bemüht sich das CHE, systematisch alle Perspektiven zu erfassen, aus denen ein Fachbereich betrachtet werden kann. Erfragt werden die Einschätzungen

von aktuellen und ehemaligen Studierenden und von Professoren ebenso wie sogenannte objektive Faktoren, beispielsweise die Durchschnittsnoten in den Abschlussprüfungen oder die Menge an Drittmitteln, die ein Wissenschaftler durchschnittlich einwirbt.

Außerdem verzichtet das CHE-Ranking komplett auf Ranglisten. Ranglisten, so schön übersichtlich sie anzusehen sind, haben einen großen Nachteil: Sie lassen unbedeutende Unterschiede unmäßig groß erscheinen. Der statistisch nicht bewanderte Leser nimmt automatisch an, der Ranglistenerte sei besser als der Zweite oder gar der Zehnte, obwohl die Unterschiede zwischen beiden vielleicht so klein sind, dass sie ebenso gut auf Zufall wie auf tatsächliche Qualitätsunterschiede zurückgeführt werden können. Statistische Methoden ermöglichen es, die Wahrscheinlichkeit abzuschätzen, mit der ein Unterschied zwischen zwei Messwerten zufällig entstanden ist. Ist diese Wahrscheinlichkeit kleiner als fünf Prozent, wird der Unterschied als „signifikant“ bezeichnet. Das CHE unterteilt nun die Ergebnisse der Fachbereiche in jedem Qualitätskriterium in drei Gruppen: in eine Spitzengruppe, deren Ergebnis signifikant besser als der Durchschnitt ist, eine Schlussgruppe, die signifikant unter dem Durchschnitt liegt, und eine Mittelgruppe, bei der keine signifikanten Abweichungen vom Durchschnitt auftreten.

Verhindert kann mit dieser Methode natürlich nur werden, dass zufällige Unterschiede als tatsächliche dargestellt werden. Gegen bewusste Manipulationen schützt sie nicht. Daher prüft das CHE seine Daten zusätzlich auf Plausibilität. Dabei flog vor einigen Jahren beispielsweise eine Absprache zwischen einigen Universitäten auf, die sich im Peerranking gegenseitig die besten Plätze zugeschoben hatten.

Da das CHE von Ranglisten absieht, ist der Begriff des „Siegens“ – so bedauerlich dies aus Sicht der medizinischen Fakultät Lübeck ist – eigentlich unzulässig. Was die Lübecker Mediziner geschafft haben, ist, in vier von fünf Kategorien, die das CHE für die Humanmedizin als besonders relevant ansieht und deswegen in das im Studienführer abgedruckte

„Ranking Kompakt“ aufgenommen hat, in die Spitzengruppe zu gelangen. Nicht mehr – aber eben auch nicht weniger.

## Beim CHE gibt es keine „Sieger“, aber man wird wahrgenommen

Sieger hin, Sieger her, unbeachtet bleibt der Lübecker Erfolg auf jeden Fall nicht. Er wird deutlich wahrgenommen, allen voran von den Hauptadressaten des Rankings, den studieninteressierten Schülern und Abiturienten. Laut einer Studie der Hochschul-Infomations-System GmbH – kurz HIS – informieren sich 57 Prozent von diesen über die Ergebnisse von Hochschulrankings. Bei 35 Prozent der Studienanfänger nahm diese Qualitätsbeurteilung wesentlichen Einfluss auf die Wahl des Studienorts. Dass das CHE-Ranking hier gegenüber anderen Rankings eine besondere Position einnimmt, machen zahlreiche Beiträge von Studierenden und Studierwilligen in einschlägigen Internetforen deutlich. So schreibt die Medi-Learn-Userin ‚kizzi‘: „Ich habe Lübeck aufgrund der Platzierung im CHE-Ranking und der einmalig tollen Lage am Meer als Wunschuni bei der ZVS angegeben ...“ und ‚philipp85‘ startet eine Umfrage: „Habe im Hochschulranking gesehen, dass die Uni Lübeck in Humanmedizin gut abgeschnitten hat! Studiert jemand von euch da?“ Und da Lübecks größtes Plus seine Studentenfreundlichkeit ist, erhält er begeisterte Antworten: „Profis sind wirklich supernett.“ „Es geht gleich zur Sache mit Anatomie und Präpp-Kurs. Da weiß man wenigstens, dass man Medizin studiert!“ Im Wettbewerb um die besten Köpfe ist das CHE-Ranking für Lübeck wohl wertvoller, als es jede teure Marketingkampagne sein könnte.

## Warum Lübeck ganz oben mitspielt

Kritische Stimmen sind in den Internet-Foren eindeutig in der Minderheit. Ein Student mit dem schönen Pseudonym ‚froschschenkel‘ schreibt: „Als ich mich nach einem Studienort umgeschaut habe, habe ich auch stark auf Rankings geachtet. Aber schnell musste ich feststellen, dass es viele unterschiedliche CHE-Rankings gibt, die immer unterschiedliche Bewertungskriterien haben.“ Als hätten sie ‚froschschenkels‘ Vorwurf gehört, haben sich „Zeit“ und CHE auf ihrer Internetseite (<http://ranking.zeit.de/che10/CHE>) ausgesprochene Mühe gegeben, dem Le-

ser zu verdeutlichen, dass es von seinen eigenen Prioritäten abhängt, wer sein persönlicher Spitzenreiter ist. Bis zu zehn Qualitätsindikatoren können Studieninteressierte dort auswählen, anhand derer ihre persönlichen Spitzenreiter errechnet werden. Sieht man sich hier das Lübecker Abschneiden in den einzelnen Indikatoren an, wird schnell deutlich, wo Lübeck seine besonderen Vorzüge hat: Nicht die umstrittenen Peerrankings sind es, die Lübeck nach vorne bringen, auch nicht vorrangig die „harten Fakten“ zu Publikationszahlen oder Studiendauer, sondern die Urteile der Studierenden selbst, vor allem die Qualitätsfaktoren, die mit studentorientierter Organisation des Studiums zu tun haben: die Betreuung im Patienten-Unterricht, der Praxisbezug der Lehre, der Einbezug in die Lehrevaluation, um nur ein paar Beispiele zu nennen. In „Betreuung“ und „Studiensituation insgesamt“ sahen gleich alle drei Lübecker Fachbereiche einen grünen Punkt ab. Dies ist kein Zufall, sondern Folge einer ständigen kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit, der sich Dozenten und Studienkoordinatoren unterziehen: Am Ende jedes Semesters stellt sich die Fakultät der studentischen Online-Evaluation, in der neben Einschätzungen zu sämtlichen Pflicht-Lehrveranstaltungen auch die Belastung der Studierenden und ihre Zufriedenheit mit der Studienorganisation erfragt werden. Die Ergebnisse sind im Internet einsehbar:

([http://www.medizin.uni-luebeck.de/index.php?c\\_id=40&n\\_id=28](http://www.medizin.uni-luebeck.de/index.php?c_id=40&n_id=28)).

## Wer lobt Lübeck noch?

‚diezidu‘ will in ihrem Internetforum wissen, „ob Lübeck auch bei anderen Rankings so gut wie beim CHE abschneidet.“ Interessanterweise bekommt sie keine Antwort von den anderen Foren-Nutzern. „Hochschulranking“ und „CHE“ sind für viele offensichtlich so gut wie identisch. Bleibt zu hoffen, dass sie auf anderem Wege zu folgenden Informationen gelangt ist: „Sieger“ ist die medizinische Fakultät Lübeck auch bereits im Ranking der Studierendenzeitschrift Medi Learn geworden, wo sie bei der Frage „Würdest Du einem Studieninteressierten oder Studenten empfehlen, an Deiner Uni zu studieren?“ am besten von allen staatlichen medizinischen Fakultäten abschnitt. Getopt wurde sie nur von der Privatuniversität Witten-Herdecke, die außer Konkurrenz mitlief. Ebenfalls ein sehr gutes Feedback hat Lübeck in der externen Evaluation

durch den „Verbund norddeutscher Universitäten“ erhalten, die jedoch nicht in erster Linie auf den Vergleich zwischen Universitäten abzielte, sondern auf die Suche nach Veränderungsbedarf. In den Rankings des „Studentenspiegel“ und des „Focus“ rangiert Lübeck im Mittelfeld. Beide Rankings verzichten völlig auf den Einbezug von Studierendenurteilen, was erstaunt, da auch hier Studieninteressierte die Hauptzielgruppe sein sollen.

## Schwachpunkte trotz allem

Und was geschieht nun mit den CHE-Daten, außer dass sie mit Sicherheit in jeder Rede, die in nächster Zeit in oder über die Universität Lübeck gehalten wird, erwähnt werden? Fernab jeder Selbstdarstellung profitiert die Universität auf eine ganz andere Weise von dem Ranking. Denn neben all dem Positiven legt das CHE-Ranking auch die Schwachpunkte einer Fakultät offen. Das fehlende „Skills Lab“ wird moniert, eine Einrichtung, die Medizinstudenten ermöglichen soll, ihre ärztlichen Fähigkeiten an Simulationspuppen und Schauspielpatienten zu üben. Das Sorgenkind Bibliothek konnte seinen „roten Punkt“ nicht loswerden und bedarf dringend weiterer Pflege. Wenn auch für die Universitäten nicht der angenehmste, so ist dies vielleicht der beste Effekt des CHE-Rankings: Seine mediengemachte Autorität bringt neuen Schwung in festgefahrene Projekte und gibt den Stimmen der Studierenden zusätzliches Gewicht. Das knappe Bibliotheks-Budget wird unter Einbezug einer Studentenbefragung hin und her gewälzt, damit längere Öffnungszeiten ermöglicht werden können. Gelder und Räumlichkeiten für das schon länger in den Startlöchern wartende „Skills Lab“ werden ganz oben auf die Prioritätenliste gesetzt. Gelingt es einer Universität, durchdacht und ohne Effekthascherei auch auf negative Ergebnisse zu reagieren, so kann das Ranking viel mehr sein als ein Glücksgriff für die Marketingabteilung – der entscheidende Anstoß, der notwendigen Veränderungen hilft, die Bergkuppe zu überschreiten.

Die Lübeckischen Blätter danken Tina Hallfahrt, Maret Ochsen und Susanne Himmelsbach für die Beiträge zum Studentenleben in Lübeck. Und dann geht ein besonderer Dank an Herrn Professor Karl-Friedrich Klotz, der für einige Monate Gast unserer Redaktion war. Wie es aussieht, wird er jetzt Vollmitglied. Drauf freuen wir uns: herzlich willkommen! *Manfred Eickhölter*

# Lübeck Platz 1 im Hochschulranking

Von Maret Ochsen

Am 10. Oktober 2008 begann ein neuer Lebensabschnitt. Die behütete Schulzeit war vorbei, das wirkliche Leben stand vor der Tür. Neugier, Angst, Ungewissheit: Gefühle, die mich in die erste Veranstaltung des Unilebens begleiteten. Zweifel an der Richtigkeit der getroffenen Entscheidung übermannten mich. Zwei Stunden später – mich hatten wirklich unangenehme Gedanken begleitet? Unvorstellbar, denn jetzt und in der gesamten nächsten Woche zeigten sich die Drittmuster als unermüdete Helfer, die jeder Frage Rede und Antwort standen, um uns „Erstis“ das große Geheimnis „Uni“ zu entschlüsseln. Durch dieses großartige Engagement der Studierenden war sofort das Gefühl, fremd zu sein, verschwunden, ich fühlte mich willkommen, ich war am Ziel.

Genau diese Erfahrung wird im gerade veröffentlichten CHE-Ranking 2009 mit Fakten belegt. Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) bescheinigt der Universität zu Lübeck in fast allen Bereichen Spitzenplätze, sodass das Gesamturteil Lübeck als beste Universität für Medizin in Deutschland ausgezeichnet.

Die Schwerpunktuniversität Lübeck mit ihren fünf naturwissenschaftlichen Studienfächern zählt zu den kleineren Universitäten Deutschlands mit rund 2.400 Studierenden. Im Fach Medizin nehmen jährlich circa 190 Erstsemester ihr Studium auf. Diese relativ kleine Zahl an Studienanfängern führt dazu, dass die Anonymität auf ein Minimum reduziert ist. Daher kennt man seine Kommilitonen, sodass es leicht möglich ist, untereinander

Kontakte zu knüpfen und sich bei Problemen auszutauschen.

Ähnliches gilt für die Professoren. Sie stehen nach den Vorlesungen oder in ihren Sprechzeiten für Fragen und Problemberatungen zur Verfügung. Durch die sehr gute Betreuung auch innerhalb der Kurse, die in geringer Gruppenstärke stattfinden, ist es möglich, Kontakt zu den Professoren aufzubauen und so die Berührungsängste zwischen Studierenden und Lehrenden abzubauen, was einen viel intensiveren Austausch von Wissen ermöglicht.

Dieser Prozess wird durch ein Programm gefördert, das die Verbindung zwischen Studenten und Professoren noch verstärkt: das Mentorenprogramm. Hier vermitteln Professoren, die jeweils von einigen Studenten gewählt wurden, ihr Wissen und stehen ihren „Mentees“ mit Rat und Tat zur Seite.

Neben der persönlichen Betreuung ist die Gesamtsituation des Studiums äußerst angenehm. Die Fächeraufteilung kombiniert Grundlagen wie Chemie oder Physik mit großen Hauptfächern (Anatomie) und klinisch ausgerichteten Vorlesungen wie z. B. „Einführung in die klinische Medizin“. Diese Aufteilung ermöglicht einen abwechslungsreichen Wochenplan, der zum einen das Verstehen der Medizin fördert, zum anderen auch das Selbststudium anregt, indem verschiedene Aspekte des Arztberufes beleuchtet werden, bei denen jeder Studierende selbst entscheiden kann, was ihn am meisten anspricht.

Des Weiteren ist die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis gelun-

gen. So ist neben der Anatomievorlesung der praktische Präparierkurs vorgesehen, wodurch die theoretisch erlernten Fakten gleich in die Praxis umsetzbar sind, während man an anderen Universitäten diese beiden Veranstaltungen auf verschiedene Semester verteilt hat.

Hinzu kommt, dass die Zeiteinteilung sehr gut gelungen ist. Wichtige Bestandteile des Studiums, z. B. Anatomie, erhalten deutlich mehr Zeit, als ihnen an anderen Universitäten eingeräumt wird. Ebenso ist die gesamte Kursaufteilung auf die einzelnen Semester positiv. Das Gefühl von Überforderung durch eine zu hohe Flut an Prüfungen und Kursen gleichzeitig entsteht äußerst selten, sodass man es sich leisten kann, neben den Pflichtveranstaltungen noch andere Angebote des Hochschullebens in Anspruch zu nehmen. Wer sich nicht mit dem erschöpfenden Sportangebot anfreunden kann, findet zahlreiche Alternativangebote, z. B. im Bereich Kultur.

Insgesamt ist das Studium an der Universität zu Lübeck sehr angenehm. In Lübeck existiert eine kleine, grün angelegte Universität, an der das Fächerangebot gut angepasst an den späteren Beruf ist, sodass zu jeder Zeit klar ist, wofür man das gut strukturierte Fächerangebot wahrnehmen soll. Neben den von der Studienordnung vorgeschriebenen Fächern bleibt noch genügend Zeit, sich anderen Aktivitäten der Universität zu widmen. Das Ranking der CHE hat genau diese positiven Aspekte des Studiums erkannt und Lübeck somit zu Recht auf Platz 1 gesetzt.

## Leidbild Lübeck – Impressionen einer Studentin aus Süddeutschland

# Norddeutsche sind komisch

Beobachtungen von Susanne Himmelsbach

Norddeutsche sind komisch: Das war der erste Eindruck, den ich hatte, nachdem mir die Zentrale Vergabestelle für Studienplätze (ZVS) im Oktober 2006 die Möglichkeit bot, eine Region Deutschlands kennen zu lernen, die 900 Kilometer von meiner Heimat an der Schweizer Grenze entfernt liegt und mit der ich mich seit dem Erdkundeunterricht in der 6. Klasse nicht mehr beschäftigt hatte.

Sie sind komisch, wie zum Beispiel der Taxifahrer, den ich an meinem ersten Tag in der neuen Stadt nach dem Weg zur Jugendherberge fragte und der mir weismachen wollte, ich müsse hinter dem Holstentor den „Berg“ hoch gehen. Eine interessante Definition ...

Suspekt sind mir die Norddeutschen auch jetzt noch, zweieinhalb Jahre später. Aber „komisch“ würde ich als Umschrei-

bung vielleicht nicht mehr wählen, da in diesem Wort noch viel zu sehr eine fröhliche Bedeutung mitschwingt. Viel mehr finde ich es erschreckend, wie wenig Lebensfreude hier herrscht. Wie oft bin ich über die Breite Straße gegangen und habe vergeblich nach einem fröhlichen, zufriedenen und ausgeglichenen Gesicht gesucht? Oder einfach nur nach einem Lächeln?

Mir fehlt hier auch einfach die Straßenkultur, wie sie in Süddeutschland herrscht. Damit meine ich nicht nur Künstler, die einer Stadt Farbe geben können, sondern auch das alltägliche Leben, das in Lübeck so wenig auf der Straße stattfindet. Zu Hause reicht ein kleiner Sonnenstrahl und schon stehen vor allen Restaurants, Cafés und Kneipen Tische und Stühle, besetzt von fröhlichen Menschen und das bis in die Nacht hinein. Ganz davon abgesehen, dass hier selten Wetter und Temperatur derart stimmen, dass man den Tag – geschweige denn die Nacht – auf der Straße verbringen kann und ohne Werbung machen zu wollen: Ich danke dem Arkaden-Café, das einen wichtigen Schritt in Richtung Besiedlung öffentlicher Plätze gegangen ist.

Sowieso erscheinen mir die Plätze und die wenigen Grünflächen der Stadt kalt und leer. Bei extremem Sonnenschein ist der Krähenteich ganz gut bevölkert. Aber sonst? Viel zu selten nehmen sich die Leute die Zeit, sich einfach mal zusammenzusetzen.

Dabei würde den Lübeckern etwas Geselligkeit nicht schaden. Vielleicht tue ich nun allen Unrecht. Aber wenn es hier Geselligkeit gibt, so wird die gut versteckt. An der Uni ist es ja ganz leicht, Kontakte zu knüpfen. Außerhalb gestaltet sich die

Sache aber deutlich schwieriger. Es wäre ja gar nicht so schlimm, würde man als Exot wie der Affe im Zoo angesehen werden. Es kann jedoch unheimlich wehtun, wenn man stattdessen schlichtweg nicht wahrgenommen oder – anders gesagt – ignoriert wird.

Offene Freundlichkeit – so scheint mir – wird in Lübeck auf dem Raritätenmarkt gehandelt. Nur selten wird dem Nachfolgenden mal eine Tür aufgehalten und insbesondere die Verkäuferinnen der größeren Geschäfte halten offensichtlich weder ein Lächeln noch einen freundlichen Gruß für umsatzsteigernd.

Dabei frage ich mich immer, woher dieser verdrießliche Missmut kommt. Vom Wetter? Klar, der Dauerregen und der extrem dunkle Winter schlagen mir als sonnenverwöhnte Süddeutsche auch extrem aufs Gemüt. Aber es gibt kältere und dunklere Regionen auf dieser Erde, wo die Leute dennoch fröhlich sind.

Die eigentliche Krönung der Unzufriedenheit in Lübeck ist jedoch der Verkehr. Ich bin fest davon überzeugt, dass man nur einen Tag auf Lübecks Straßen verbringen muss, um den wahren Charakter des geneigten Ortsansässigen kennenzulernen. Um genau zu sein, könnte ich bereits ein Buch über all das schreiben, was ich hier schon erlebt habe. Als Titel

schwebt mir „Motorsport für Fahranfänger“ oder etwas in der Art vor. Fakt ist, es ist grausam. Und lebensbedrohlich. Aber wer schon kurz nach dem Frühstück auf einen ordentlichen Adrenalinschub steht, der ist hier genau richtig.

Fehler eingestehen will keiner, wer hupt, hat ja auch recht. Doch auch das ist ganz einfach. Bei mir zu Hause läuft das in etwa so ab: Einer der Verkehrsteilnehmer baut Mist, wird sich dessen bewusst und hat dann die Aufgabe, etwas bedröppelt drein zu schauen und entschuldigend die Hand zu heben. Das Gegenüber lächelt daraufhin und winkt kurz zurück: Entschuldigung angenommen.

Sowieso finde ich, es müsste eine Studie geben, die die Häufigkeit von Herztoten in Lübeck und im bundesweiten Vergleich untersucht. Ist die Mortalität hier signifikant erhöht, ist das mit Sicherheit auf den Straßenverkehr und die allseits verbreitete schlechte Laune zurückzuführen.

Lübeck könnte schön sein. Gut, niemand kann etwas dafür, dass hier keine Berge stehen und so selten die Sonne scheint. Aber was fehlt, ist nicht nur die Wärme von oben, sondern vor allem auch die zwischenmenschliche Wärme. Kleinigkeiten, die das Leben schöner machen.

---

## LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

---

### Orgelfest in St. Jakobi

Am Pfingstmontag wurde in St. Jakobi die Wiederherstellung der großen Orgel vor 25 Jahren mit einem opulenten Orgelkonzert von fünf Lübecker Organisten gefeiert. Die Ursprünge dieser Orgel liegen im 15. Jahrhundert und noch heute sind einige wertvolle Register und vor allem der Prospekt der Orgel erhalten. Die letzte Umgestaltung durch die Berliner Firma Schuke ermöglicht nun die Darstellung des gesamten Orgelrepertoires bis in die Neuzeit, wovon man sich bei dem Konzert überzeugen konnte. Armin Schoof, langjähriger Jakobiorganist, zeigte mit „Grand jeu“ von Pierre Du Mage und „Prélude, Fugue et Variation op. 18“ von Cesar Franck die Möglichkeiten zur Darstellung französischer Orgelmusik aus verschiedenen Jahrhunderten auf. Klangvoll erstrahlte dann das „Pièce d'orgue“ von Johann Sebastian Bach.

In ganz andere Klangwelten führte Franz Danksagmüller bei seiner Darstellung von Benigt Hambraeus' „Extempore“ aus dem Jahre 1975, das von dem Interpreten einen großen Anteil an improvisatorischer Ausgestaltung der Vorgaben verlangt. Danksagmüller nutzte die Gelegenheit, um die Orgel auch in ihren extremen Klangschattierungen zu zeigen.

Den Schluss machte der Hausherr Arvid Gast mit einer souveränen Darstellung der Fantasie und Fuge über „BACH op. 46“ von Reger, einer der bedeutendsten romantischen Orgelkompositionen überhaupt. Gast nutzte dabei die dynamische Bandbreite der Orgel voll aus. Quasi als Gruß der „kleinen Schwester“ erklangen auch zwei Barockwerke an der Stellwagenorgel. Hartmut Rohmeyer nutzte seine virtuellen Fähigkeiten bei einer Variationsfolge von Muffat in abwechslungsreicher

Registrierung. Eckhard Bürger stellte weitere Klangfarben der Orgel in den Choralvariationen über „Vater unser im Himmelreich“ von Scheidt vor.

Das Festkonzert sollte auch der Beginn einer Initiative zur Generalüberholung dieses wertvollen Instrumentes sein. So ist eine Reinigung dringend nötig und auch einige klangliche Veränderungen werden angestrebt.

Wer mit diesem Konzert auf das Jubiläum und die Notwendigkeit von Sponsorenhilfe für die angestrebten Verbesserungen aufmerksam machen wollte, hätte sich allerdings doch größere Mühe geben dürfen. Sowohl die Werbung für das Konzert selbst, als auch der dürftige Programmzettel für dieses „Festkonzert“, war der Sache, immerhin zeigten fünf Lübecker Organisten ihr Können, nicht angemessen.

Arndt Schnoor



(Foto: Moritz Riesinger)

## „Aus dem Licht“ – Bronzen von Andrea Ostermeyer im Garten der Gemeinnützigen

Von Marlies Behm

Unter der ausladenden Krone der Zierkirsche am Ende des Wasserlaufs wurden im Sommer 2007 im neu gestalteten Garten der Gemeinnützigen drei Bronzegüsse von Andrea Ostermeyer als aufeinander bezogenes Ensemble platziert. Eine großzügige Dauerleihgabe der in Lübeck geborenen Bildhauerin. 1992 entstanden, sind diese Körper mit ihrer organischen Formensprache die einzigen Werke, die sie in diesem Material und in dieser Technik ausgeführt hat. In sehr unterschiedlicher Ausprägung wird darin auf das komplexe Thema des Zusammenspiels von Außen- und Innenraum Bezug genommen und den Betrachterinnen und Betrachtern zur analysierenden Wahrnehmung vorgestellt.

Der erste, aufrecht stehende, herzförmige Körper gewährt keinen Einblick in sein Inneres, allein die zwei schmalen, trichterförmigen Auswüchse führen in diese Höhlung mit der glatten äußeren Oberfläche hinein oder heraus. Dasjenige, was sich darin sammeln könnte, wäre geborgener als im Mutterleib, denn das Metall verheißt nicht nur einen undurchdringlichen Schutzmantel, es bietet ihm tatsächlich, außer mit massivem Kraftaufwand oder durch Einschmelzen ist die Form nicht zu öffnen.

Das zweite Objekt, eine liegende Röhre, sich rüsselartig verjüngend, entwickelt

eine starke Sogwirkung. Der Blick wird von der größeren wulstigen Öffnung angezogen, er verliert sich im Dunkeln, alles scheint zu strömen. Das Äußere steht dazu im Gegensatz, bedeckt mit Rissen und Schrunden lässt es an die Haut von Reptilien denken.

Die dritte Form, eine Schale, ist beziehungsreich nah an den Wasserlauf herangerückt. Blütenförmig weit geöffnet steht sie auf ihrem Seitenrand in Schräglage, gehalten von einem kurzen offenen Stiel. Diese Schale entbehrt jedoch jeder Funktion, sie kann nie zu einem Brunnen werden, in ihr kann sich nichts sammeln, denn sie ist von unterschiedlich großen Löchern durchbrochen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese drei Arbeiten drei ganz unterschiedliche Zustände und Funktionsweisen von Innen- und Außenräumen demonstrieren: das Bergen und Verbergen in einer geschlossenen Hohlform, das Sammeln und kanalisierte Strömen in der Röhre und schließlich die Auflösung des Raums ins Funktionslose, ins Absurde.

Dass diese Inhalte durch den gewählten Aufstellungsort, unter der Baumkrone und neben dem fließenden Gewässer, eine unterstützende Sinnstiftung erfahren, ist kein glücklicher Zufall, sondern beabsichtigtes künstlerisches Kalkül.

Andrea Ostermeyer hat von 1983 bis 1989 an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig studiert und war Meisterschülerin bei Professor Heinz-Günter Prager. Sie erhielt mehrere Stipendien, darunter so begehrte wie das der Studienstiftung des Deutschen Volkes und der Villa Massimo in Rom. Sie erhielt u. a. den Deutschen Künstlerbundpreis und die Kunstpreise des Kunstvereins Hannover und der Stadt Nordhorn, sie war Preisträgerin der Villa Romana. Ab 2004 war sie für einige Jahre Dozentin an der Kunstakademie Münster, heute lehrt sie an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. Die Künstlerin lebt in Mannheim.

2004 wurden ihre Arbeiten in Lübeck in einer Einzelausstellung im Overbeck-Pavillon gezeigt und eine ihrer monumentalen Hängungen akzentuierte einige Monate das Foyer der Kunsthalle St. Annen. Obwohl Andrea Ostermeyer in ihrer Generation eine sehr innovative und bedeutende Künstlerin ist, ist sie bedauerlicherweise bis heute nicht in den öffentlichen Sammlungen ihrer Heimatstadt Lübeck vertreten. Umso erfreulicher ist es, dass eines ihrer bedeutenden frühen Werke nun die zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum in Lübeck bereichert. Ein herzlicher Dank an die Künstlerin!

## Ein genuin eigenes Profil – Bericht zum Internationalen Kammermusikfest 2009

Auszeichnungen steigern nicht nur das Prestige der Empfänger, sondern lenken auch die Aufmerksamkeit zum Ort der Übergabe. Da hatte das Komitee des Alexander-Zemlinsky-Fonds bei der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien eine optimale Wahl getroffen, als deren Repräsentant Dr. Peter Marboe am ersten Konzerttag des Internationalen Lübecker Kammermusikfestes 2009 die Gelegenheit hatte, den Alexander-Zemlinsky-Förderpreis an das Zemlinsky-Streichquartett aus Prag zu überreichen.

Begründet wurde die Ortswahl in diesem Kontext von Moderator Hermann Boie dadurch, dass vom Klavierduo Evelinde Trenkner und Sontraud Speidel die Arrangements von Zemlinsky besonders beachtet werden. Den internationalen Rang des Festivals und den Saal im Kolosseum als geeignete Umgebung für die kurze Zeremonie hob Dr. Marboe hervor. Vor allem aber die Preisträger bestätigten, dass ihre Fähigkeiten zur Darstellung etwa vom Zemlinsky-„Streichquartett Nr. 1“ überragend sind. Dessen polyphones Gewebe und Csárdás-Temperament im Allegretto überzeugten sogar notorische Skeptiker; ebenso die Momente der Verzückung in der „Meditation über einen alten tschechischen Choral“ von Josef Suk, die Evelinde Trenkner und Sontraud Speidel mit „Die lustigen Weiber von Windsor“, von Zemlinsky nach der Ouvertüre von Otto Nicolai für Klavier zu vier Händen bearbeitet, wirkungsvoll kontrastierten.

Die beiden folgenden Abende boten wieder exquisites Repertoire der Epoche von 1871 bis 1918, dem Markenzeichen des Lübecker Kammermusikfestes. Das Ars Trio di Roma trieb Ängste aus der Todessehnsucht im „Klaviertrio op. 100“ von Philip Scharwenka und begeisterte das Publikum danach umso mehr mit einer parodistischen Rossinizugabe. Junge Künstler wie der Fagottist Ricardo Ramoz und seine Klavierpartnerin Izabela Melkonyan setzten eigene Akzente mit der „Sonate op. 135“ von Camille Saint-Saëns. Insbesondere jedoch „In Freundschaft“ für Fagott solo von Karlheinz Stockhausen, von Ricardo Ramoz sozusagen als Monodrama inszeniert, war in ungewöhnlicher Klangästhetik eine gelungene Darbietung. Auch wenn es kritische Kommentare wegen dieses Abstechers zur zeitgenössischen Musik gab, so ist

ausdrücklich zu begrüßen, dass Solisten wie Ricardo Ramoz bestimmte Werke aus eigener Identität aufführen.

Gleiches gilt für den jungen Klaviervirtuosen Josef Moog, inzwischen ein Publikumsliebhaber in Lübeck, als er die fiebrige „Carmen-Fantasie“ von Ferruccio Busoni, den sublimer Zyklus „Gaspard de la nuit“ von Maurice Ravel und das Walzerarrangement „Frühlingsstimmen“ von Ignaz Friedmann makellos spielte. Drei Zugaben forderte das Publikum!

Das Duo Brillanter zeigte mit der surrealistischen „Première Rhapsodie“ von Claude Debussy, den spätromantischen Kantilenen der „Deux Pièces“ und der mediterranen „Fantasie“ von Philippe Gaubert, dass anspruchsvolles Repertoire für Klarinette und Klavier noch kaum erkundet ist. Shirley Brill hat als Klarinetistin, die gerade den prominenten Concours de Genève gewonnen hat, guten Spürsinn und eine eloquente Körpersprache für solche Preziosen.

Allzu glatt war dann das Programm vom Saxofon-Trio Sax Allemande, dessen Schönklang zwar zur „Nussknacker-Suite“ von Peter Tschaikowski passte, dadurch die Songs aus „Porgy & Bess“ von George Gershwin allerdings in steifer Sitzposition und Frack schlicht verniedlichte. Gut, dass der Schauspieler Florian Hacke zuvor noch warnend die Persiflage „Das Lied vom Konzert“ aus der Ballade „Anton Notenquetscher“ von Alexander Moszkowski rezitiert hatte. Mit dem „Pacific 231“ von Arthur Honegger schweifete das Klavierduo Evelinde Trenkner und Sontraud Speidel schließlich zu jazzigen Clustern und grollender Motorik in den tiefen Registern, und das 19. Internationale Lübecker Kammermusikfest hatte so wieder eine Rarität und sein genuin eigenes Profil präsentiert.

*Hans-Dieter Grünefeld*

### Mendelssohn Bartholdys „Elias“: mit geradezu alttestamentarischer Wucht

Dramatik prägt weite Teile des Oratoriums „Elias“, musikalische Spiegelungen der Naturgewalten Feuer, Wind, Erdbeben und Meeresbrausen, Massenverführbarkeit in den Baalszenen, individuelle Gespaltenheit bei dem Protagonisten Elias, der zwischen Besessenheit, Resignation und Erlösungssehnsucht schwankt. Mendelssohn Bartholdy zeigt sich, wie in der Sinfonik, als Meister hintergründiger Naturbilder, verschmilzt die Aktualität romantischen Komponierens seiner Zeit

historisierend mit genauer Kenntnis von Bachs Werk und lässt auch Spuren von Synagogalmusik aufscheinen. Im 8. Sinfoniekonzert der Lübecker Philharmoniker erlebte das multidimensionale Oratorium zum Mendelssohn-Jahr eine eindrucksvolle Darstellung, die wesentlich von der Qualität der Chöre geprägt war. Mit geradezu alttestamentarischer Wucht traten Chor und Extrachor des Lübecker Theaters, einstudiert von Joseph Feigl, und der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Chor aus Hamburg, den Gabriele Pott vorbereitet hatte, in der MuK hervor. Der abgerundete Schmelz aller Stimmen begeisterte ebenso wie lockeres Parlando und am Ende hymnische Aufhellung. Die Titelpartie sang Gerard Quinn (Bariton) nicht, wie gewohnt, als zwingender Donnerprophet und schwarzer Bass, sondern ausgesprochen verhalten und lyrisch; eindrücklich in „Es ist genug“ mit dem deutlichen Bach-Bezug. Etwas befremdlich wirkten dagegen die Vokalverfärbungen. Daniel Szeili brachte eleganten Tenorglanz ins Spiel. Sehr intensiv und schön kamen die umfangreichen Sopranteile mit Andrea Stadel und Roswitha C. Müller (Mezzo). Ausgezeichnet fügten sich Hye-Sung Na, Wioletta Hebrowska, Pan Da und Szymon Chojnacki ins Klangbild, Paul Püpplichhüsen war der „Knabe“. In der Vielzahl von Einzelstücken leuchtete romantisch das Vokalzett „Hebe deine Augen“, immer ein besonderes Erlebnis. Glänzende Holzbläserfarben, antreibende Streicher und gewichtiges Blech trugen die Aufführung, die Philippe Bach, Erster Kapellmeister des Theaters, in den spannungsgeladenen Teilen effektiv vorantrieb und insgesamt überzeugend ausleuchtete.

*Wolfgang Pardey*

### Summertime – 6. Benefiz- konzert für Menuhins „Live Music Now“

George Gershwins berühmtes „Summertime“ war Motto und Auftakt einer wieder beeindruckenden Benefizveranstaltung, die „Live Music Now“ (LMN) diesmal im edlen Ballsaalambiente des Columbia Hotels in Travemünde durchführen konnte. LMN, 1977 von Yehudi Menuhin gegründet, seit 2004 in Lübeck, gibt den besten, von einem Professoren-gremium der Musikhochschule ausgewählten jungen Musikern eine außergewöhnliche Chance, ihre künstlerische, zugleich menschliche Stärke in extremen Situationen zu beweisen: bei Auftritten vor Sterbenden in Hospizen, vor geistig

oder körperlich Gebrechlichen jeden Alters in Kliniken, Alten- oder Pflegeheimen oder vor Menschen, die im Gefängnis isoliert leben. Ihre Musik schafft Freude und Trost, und sie helfen zugleich den sozialen Einrichtungen, ihre Ziele umzusetzen. In Lübeck werden jährlich etliche solcher Konzerte organisiert. Die Mittel dazu werden bei Benefizkonzerten wie dem am 14. Juni eingeworben. Dort können sich die Sponsoren selbst von der Leistungsfähigkeit der jungen Künstler überzeugen.

Bei dieser sechsten Benefizsoiree begann Ella Aradowskaja stilsicher und mit kräftigem Mezzosopran mit „Summer-time“ und Lapas bekanntem „Granada“. Später folgten Arien von Saint-Saëns und Bizet. Begleitet wurde sie von Jason Ponce mit anfänglicher Nervosität, die er aber später überwand. Sofja Gülbadamova bewies in zwei „Improvisationen“ von Poulenc, dann in Liszts grandioser „Rhapsodie espagnole“ eine enorme technische und gestalterische Fähigkeit. Boris Ivanov begeisterte mit seiner Partnerin Natalia Osenchakova mit jazzigen Klarinetten-Kompositionen von Garson, Goodman, Brubeck und eigener Improvisation über Weills Mackie-Messer-Moritat.

Höhepunkt aber wurde der Auftritt der vier Damen von „Salut Salon“, die kurzfristig einsprangen. Temperament, Können und eine Fülle von aberwitzigen, zugleich geistvollen Spielideen zeichneten ihren Auftritt aus. Die Geigerinnen Angelika Bachmann und Iris Siegfried bilden den bereits über 20 Jahre aktiven Kern von „Salut Salon“. Hier traten sie zusammen mit Sonja Lena Schmid (Cello) und Anne von Twardowski (Klavier) auf. An ihnen, die auch durch LMN gefördert wurden, ist zu erleben, wie die Ideen von Menuhin Früchte tragen. Die jungen Damen betreuen als eigenes Projekt die „Coolen Streicher“ in Hamburg, das Schülerorchester von Salut Salon. Das wiederum unterstützt die vor sieben Jahren gegründete „Alternative Musikschule – Escuela Popular de Artes“. Die Schule in einem Armenviertel der chilenischen Stadt Vina del Mar führt Hunderte von Kindern an die Musik heran und bewährt sich als Damm gegen die Wirkung von Armut, Drogen und miserablen Wohnverhältnissen. *Arndt Vofß*

## „Windstunden“ – stets frei von Sentimentalität

Es war eine beachtliche Buchpräsentation. Am 9. Juni 2009 las Klaus Rainer Goll im voll besetzten Lübecker Budden-

brookhaus aus „Windstunden“, seinem Lyrikdebüt von 1973. Das Werk ist jetzt in einer neuen Ausgabe im Elfenbein-Verlag, Berlin, erschienen.

Klaus Rainer Golls Gedichtband „Windstunden“ stellte das Debüt eines jungen deutschen Lyrikers dar, dem so gleich „beachtliches Talent“ und „Ausdruckskraft“ bescheinigt wurden, dessen literarisches Schaffen – bis heute sieben eigenständige Gedichtbände – indes erst an seinem Anfang stand. Lob erhielt Goll von Lyrikern wie Walter Helmut Fritz, Hans-Jürgen Heise, Karl Krolow und Heinz Piontek sowie von der Literaturkritik: So sah Eberhard Schmidt im „Literarischen Wort“ die Gedichte des Bandes „voll melancholischem Charme, stets frei von pathetischer Sentimentalität, knapp und gerafft in der Aussage“. In die drei Folgen „Windstunden“, „Traumbilder“ und „Schilfgespräche“ gegliedert, gibt der Band die erstaunliche Vielseitigkeit des frühen lyrischen Schaffens Golls wieder: stille Landschaftsbilder und Illusionen, kontrastreiche und harte Reflexion der Gesellschaft, hintergründig ironische Blicke in extremer sprachlicher Verdichtung.

Mit der Neuauflage dieses lange vergriffenen Buches, das der damals 28-Jährige Katia Mann widmete, können die inneren Zusammenhänge zwischen dem Früh- und Spätwerk des Lübecker Dichters nun nachvollzogen werden:

*auf einmal die angst  
im endlosen raum  
zu sein ohne gedanken sich allmählich  
verlieren gehen aber: WOHIN wäandelos  
gebückt im augenaufschlag  
der STERNE ...*

„Es war so ein schöner, liebenswerter Gedanke von Ihnen, mir ihr erstes Buch zu widmen. Vieles hat mich berührt. Ich empfinde den Besitz Ihres Buches als eine erfreuliche Bereicherung“, schrieb Katia Mann in einem Brief an den Autor.

Die bilderreiche Lyrik Klaus Rainer Golls enthält viele surrealistische und expressionistische Elemente und stimmige Licht- und Naturmetaphorik. Mit farbigen Impressionen wird die Atmosphäre der norddeutschen Landschaft verdichtet. Schlaf, Traum und Trance prägen die existenzialistisch orientierten Gedichte. Die Anverwandlung der Außenwelt ereignet sich im idealen Kunstraum. In subtilen Zeitreflexionen werden die Tiefendimensionen des Lebens ausgelotet. Die Brüchigkeit und der Verfall werden kafkaesk

und moribund ausgesprochen. Die Bemächtigung der Welt durch Sprache bedeutet einen Dinggewinn. Das Unbewusste wird virtuos in Lyrik transformiert. In den ausdrucksvollen und ausgefeilten Poesmen leistet der Autor einen hervorragenden Beitrag zum kollektiven Gedächtnis. Einmal mehr wird der Einfluss seiner literarischen Weggefährten wie Nelly Sachs, Georg Heym, Georg Trakl, Yvan Goll, Paul Celan, Antoine de Saint-Exupéry und Wolfgang Bächtler deutlich.

Der Autor las einige Gedichte zum besseren Verständnis zweimal. Die Brechungen durch Virgeln und totale Klein- und Großschreibung fordern den Leser zum Nachdenken heraus.

Klaus Rainer Goll, geboren 1945 in Lübeck (Herrenwyk), lebt in Groß Sarau am Ratzeburger See. Er ist Vorsitzender des „Lübecker Autorenkreises“ und Herausgeber der Anthologien „treffpunkt“ 1-3 (1986-1999). Er erhielt zahlreiche Literaturpreise. U. a. erschienen: „Windstunden“ (1973), „Flugbahnen“ (1980), „Sonnenlandschaften“ (1983), „Dies kurze Leben“ (1997). Klaus Rainer Goll ist aber nicht nur als Schriftsteller hervorgetreten, sondern auch als Literaturvermittler und Literaturorganisator. Besonders am Herzen liegen ihm die Begegnungen mit Autorinnen und Autoren aus West- und Osteuropa. *Lutz Gallinat*

## Kleine Nachtlektüre für Denkmalpfleger

Eins ist sicher: Denkmalpflege sichert nicht nur kulturelle, sondern auch wirtschaftliche Werte. Ein anderes ist auch sicher: Kulturgüter, für die sich niemand interessiert, rufen den Denkmalpfleger nicht auf den Plan. Erst der „zerstörende Investor“ weckt die Fachkompetenz. Dann aber, wenn die Fachbehörde hart bleibt, kommt unterm Strich fast immer ein städtebauliches Ergebnis heraus, das auch wirtschaftlich tragfähig, manchmal sogar sehr gut ist. „Für die immobilen Standort-Güter, die unsere alten Städte sind, ist sie (die Denkmalpflege) von höchster Produktivität“. So Rainer Prevo in der Zeitschrift „Die alte Stadt“, Heft 4, 2006.

Denkmalpflege würde sich selbst missverstehen, wenn sie, glaubt, sie konserviere Kulturgüter, nein, sie verändert sie und sie muss es auch, denn sie ist auf den zerstörenden Investor angewiesen. Aber: Denkmalpflege ist „Regulierung und Qualitätssicherung von Veränderungen“. *Manfred Eickhölter*



Unten: Will Workman (Rodrigo), Jörn Kolpe (Alwa), Astrid Färber (Gräfin Geschwitz), Dirk Witthuhn (Kunstmaler Schwarz), Sina Kießling (Lulu), Steffi König (Lulu als Kind/Puppe), Statisterie, Statisterie, Sven Simon (Dr. Goll), Renato Grünig (Schigolch) Oben: Statisterie, Götz van Ooyen (Dr. Schön), Statisterie (Fotos: Thorsten Wulff)

## Stürmische Zustimmung für eine Zweieinhalbstundenherausforderung

Anna Bergmann bringt Frank Wedekinds „Lulu“ in radikal neuer Sicht

Von Klaus Brenneke

Wie sehr die Wirkung eines Stücks doch von dessen Inszenierung und Bearbeitung abhängt! In Zeiten des „Regietheaters“ eine Binsenweisheit, aber selten so handgreiflich wie bei der neuen „Lulu“ in den Kammerspielen, nur zehn Jahre nach einer schwachen Produktion des nur scheinbar gleichen Stücks im Großen Haus.

So radikal wie jetzt ist Theater in Lübeck wohl noch nie präsentiert worden; das verrät schon ein Blick auf die Bilder im Programmheft. Dieses gibt auch Auskunft über die neue Sicht der 33-jährigen Regisseurin Anna Bergmann, die im Herbst 2007 bereits mit „Herbstsonate“ und „Kasimir und Karoline“ nachhaltig auf sich aufmerksam machte.

Da es von der „Lulu“, dem skandalumwitterten Stück des „zwanghaf-

ten Frauenjägers“ Frank Wedekind (so „Der Spiegel“), mehrere Fassungen gibt, ist der Stoff besonders gut geeignet für eine eigen(willig)e Neubearbeitung. Der Kunstgriff der Regisseurin besteht nun darin, Lulu neu zu programmieren und zu motivieren, indem sie ihren folgenreichen Begegnungen mit zahlreichen Männern ein Kindheitstrauma aufgrund sexuellen Missbrauchs voranstellt und sie somit mehr als Täterin, ja als Rächerin denn als Opfer profiliert. Lulu alias Eva alias Mignon nimmt sowohl Rache für die in der Kindheit erlittene Schändung als auch für die festlegenden Bilder, die sich die Männer fürderhin von ihr machen.

Wie diese Kindheit nun in das Bühnengeschehen eingebracht wird, das ist wahrhaft anrührend: in der Gestalt einer Puppe, virtuos gehandhabt von der

Puppenspielerin Steffi König und unter Verwendung von Texten der englischen Künstlerin Tracey Emin.

In der Titelrolle: Sina Kießling. Diese Darstellerin, die nach zweijährigem Engagement Lübeck wieder verlassen wird, hat markante Spuren hinterlassen. Selten ist sie in einer Rolle ganz aufgegangen: als hinreißende Olivia in „Was ihr wollt“ oder als Paul McCartney in „Walking down Abbey Road“. Oft überwog kühle Distanz, so als Lotte in „Werther“, als Minna von Barnhelm und als Aglaja in „Der Idiot“. Zu dieser Seite ihrer Ausdruckspalette gehört nun auch ihre Lulu, die bei aller Freizügigkeit ihrer Verführungskünste bis zum bitteren Ende den Kopf oben behält. Schnell ist sie der Männer wieder überdrüssig und „entsorgt“ sie in dieser Inszenierung auf makabre Weise ...

Umso mehr lässt sie die Puppen tanzen, sprich, die Männer der Reihe nach antanzen und verwirft sie alsbald wieder: Sven Simon als Dr. Goll, Dirk Witthuhn als Kunstmaler Schwarz, Jörn Kolpe als Sohn des Chefredakteurs Dr. Schön und letztlich dieser selbst, obwohl er der einzige ist, den sie liebt. Götz van Ooyen, für die Saison 2009/10 engagiert, feiert mit dieser Rolle bereits seinen gelungenen Einstand.

Renato Grünig als undurchsichtiger „Vater“ und Astrid Färber als Lulu in hoffnungsloser Liebe verfallene Gräfin Geschwitz sorgen ebenso für die im zweiten Teil des Stücks vorherrschenden Verdüsterungen und Verschattungen wie der Artist Rodrigo, ein schamloser Strichjunge, den Will Workman mit praller Direktheit auf die Beine stellt.

Für die Bühne schuf Jo Schramm einen dreh- und wandelbaren Pavillon mit zwei Etagen, der schnelle Szenenwechsel ermöglicht. Das suggestive Sounddesign steuert Heiko Schnurpel bei.

Zu den Meriten Sina Kießlings in Lübeck gehört übrigens das Sprachtraining, das sie den Sängerinnen und Sängern in der famosen „Penthesilea“ angedeihen ließ. In der „Lulu“ hingegen könnten die sprachliche und die sprecherische Präsentation der englischen Textanteile zumal

bei den in London spielenden Szenen noch optimiert werden. Doch das ist nur ein marginaler Einwand gegenüber einer Inszenierung (Dramaturgie: Michael Bir-

kner), die den Betrachter in zweieinhalb Stunden ohne Pause fordert und herausfordert und in der Premiere stürmische Zustimmung erfuhr.



Renato Grünig (Schigolch), Sina Kießling (Lulu)

## Combinale in Travemünde: Odyssee am Ostseestrand

Von Rudolf Höppner

Abendliches Sommertheater in Travemünde: Das Combinale spielt „Odyssee am Strand“. Es ist eine eigene und eigenwillige Produktion, für puristische Altphilologen und Griechischkurse der gymnasialen Oberstufe als Zielgruppe nur geeignet, wenn sie sich auf eine besondere Erzählperspektive einlassen: Nicht der anonyme, alles wissende Erzähler berichtet in Hexametern über die Abenteuer des Königs von Ithaka, sondern zwei beteiligte Seeleute erzählen und spielen die Ereignisse nach aus ihrer Sicht und im Jargon heutiger Alltagssprache.

Sigrid Dettlof und Ulli Hausmann haben sich das Stück „auf den Leib“ geschrieben, zusammen mit Regisseurin Stephanie Kunz, die das umfangreiche Register der Fähigkeiten der beiden Akteure genau kennt. Das Ergebnis ist eine lebendige Folge von Erzählungen, Ansprachen an das Publikum, Liedern sowie Tanz- und Spielszenen, in denen die beiden Darsteller in offener Form Rollen wechseln. Eine wichtige Rolle spielt die Musik: Jana

Nitsch am Akkordeon und Benjamin Lütke am vielfach bestückten Schlagzeug singen und begleiten nicht nur die Lieder, sondern erzeugen auch Hintergrundgeräusche und Stimmen wie z. B. des Riesen Polyphem.

Stephanie Kunz hat in ihrer Inszenierung die Gegensätze von Erzähl- und Spielszenen effektiv herausgearbeitet sowie den schnellen Wechsel der Rollen. Gleiches gilt für das variable Spiel mit der bewusst kargen Ausstattung, für die Kristina Hoffmann zuständig ist. Sigrid Dettlof erzählt als Steuermann Gyros in deftigem Jargon, wechselt in den Spielszenen zur verführerischen Zirze oder traurigen Nausikaa. Ulli Hausmann spielt den Schiffskoch Menthos, verwandelt sich mit einer Rettungsweste in den „Chef“ Odysseus, nicht nur textlich, sondern auch körper-sprachlich.

Es gibt viele witzige Spieleffekte der Inszenierung. Besonders gefällt die Liebeszene von Odysseus und Zirze, als Handfiguren über einem Bettlaken gespielt.

„Odyssee am Strand“ ist unterhaltsames Freilichttheater, amüsant und frech, dabei geistreich und auch mit kritischen Untertönen, was sich schon andeutet, wenn Jana Nitsch zu Beginn die Ballade vom hölzernen Pferd singt, das an Lieder von Brecht/Weill erinnert. Der parodistische Reiz im Vergleich zu Homers Versespos wird verstärkt durch die Namen der beiden Personen, Anspielungen auf gegenwärtige Prominente und die Einbeziehung von Popsongs und Shanties.

Der Hauptspaß für das Publikum liegt in der darstellerischen Artistik von Sigrid Dettlof und Ulli Hausmann, wie sie spielen, singen, tanzen – und das alles mit einem leicht ironischen Unterton, mit dem sie sich vom „Slapstick“ unterscheiden.

Die Umgebung am Strand spielt mit, die Ostsee, die Küste des Priwalls. Und wenn dann am Schluss, während die beiden Seeleute von der nächsten Reise träumen, gerade die Finnlandfähre ausläuft, fragt man sich, ob das Zufall ist oder ein weiterer raffinierter Einfall der Inszenierung.



## Führung durch die Pastorenhäuser am Koberg

Dienstag, 30. Juni 2009, 15.00 Uhr

Frau Dr. Irmgard Hunecke, Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck

Erklärt und kommentiert werden die dort festgestellten architektur- und kunstgeschichtlichen Entdeckungen. Teilnahme auf eigene Gefahr: Baustelle!!

Treffpunkt: An der Nordseite der Jakobikirche, zwischen dieser und den Pastorenhäusern.

Veranstalter: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

## Benefizkonzert in St. Jakobi zugunsten des Projektes „Kinder in Moislung“

3. Juli 2009, 19.00 Uhr

Organist: Arvid Gast

Als Auftakt zur Lübecker Orgelwoche 2009 gibt Arvid Gast, Professor an der

Musikhochschule Lübeck, an allen 3 Orgeln der Jakobikirche am 3. Juli 2009 ein Benefizkonzert, Beginn 19.00 Uhr, Ende ca 20.30 Uhr.

Der Erlös wird dem Projekt „Kinder in Moislung“ zugutekommen, mit welchem der Rotary-Club Lübeck-Holstentor seit 5 Jahren Kindergärten und Schulen im Lübecker Stadtteil Moislung – zusätzlich zu persönlichem Engagement vor Ort – unterstützt.

Auf dem Programm stehen Werke von Dieterich Buxtehude, Johann Sebastian Bach (Sonate G-Dur), Franz Danksagmüller (u. a. „Coloratura“, Auftragswerk für den 2. Internationalen Buxtehude-Orgelwettbewerb Lübeck 2009, der Ende September in der Jakobikirche und im Dom stattfinden wird), und Franz Liszt („ad nos, ad salutarem undam“, Fantasie über den Choral aus der Oper „Der Prophet“ von G. Meyerbeer). Die Wechselzeiten zwischen den Orgeln werden mit Erläuterungen zu den Instrumenten und anderen Texten überbrückt.

Vor dem Konzert um 18.00 Uhr und nach dem Konzert werden Orgelführungen an-

geboten, in denen die Geschichte, Funktionsweise und weitere Besonderheiten der 3 Instrumente erklärt werden.

Der Eintritt beträgt 8,00 Euro. Ein reger Besuch des Konzertes von speziellen Freunden der Orgelmusik und von Unterstützern des Projektes „Kinder in Moislung“ wäre für Arvid Gast der erhoffte Lohn und für Kathrin und Lutz Jedeck, beide Pastoren an St. Jakobi, der Seefahrerkirche Lübecks, und den Rotary-Club Lübeck-Holstentor eine große Freude.“

## Chorkonzert

Audienzsaal des Lübecker Rathauses:

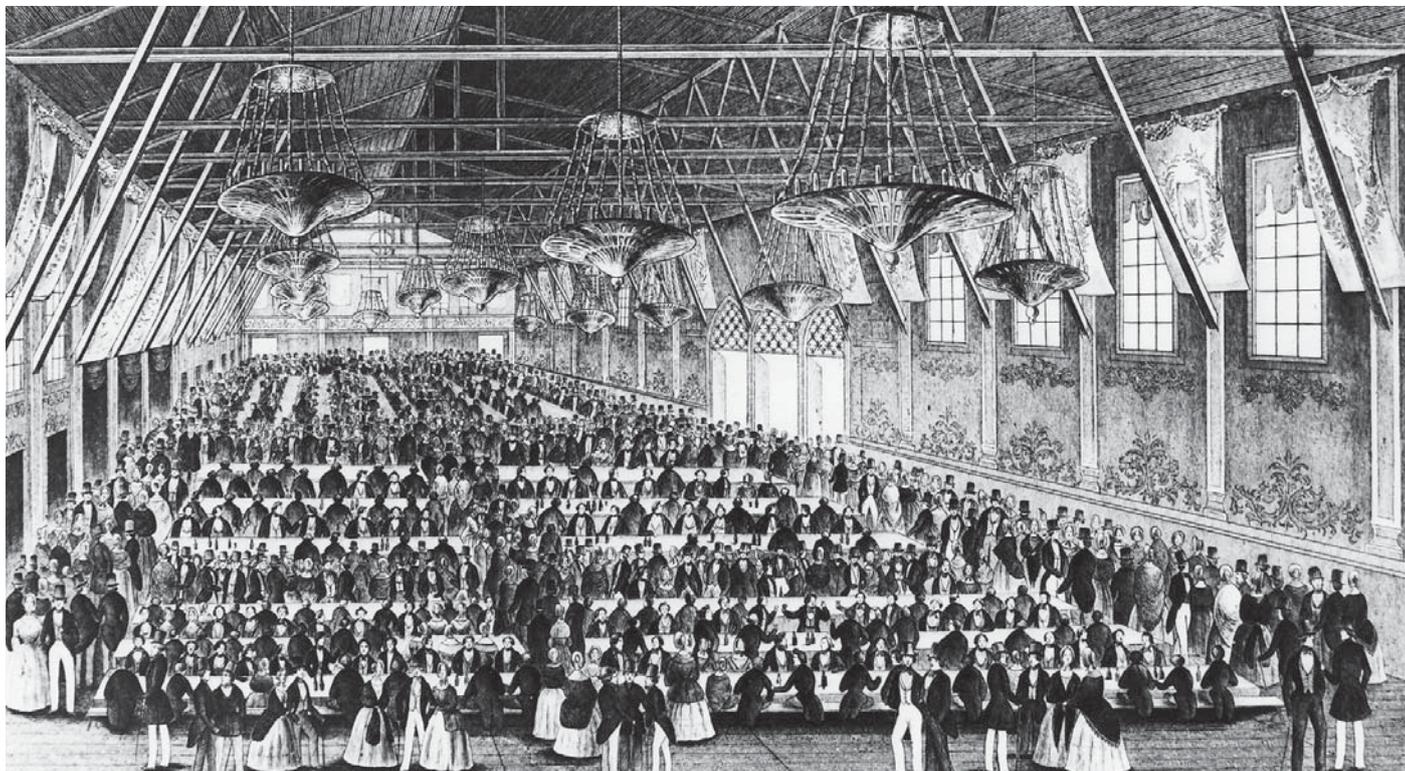
### Berühmte Arien - russische Lieder

Sonnabend, den 27. Juni 2009, 19.30 Uhr

Es singen der deutsch-russische Chor „Die Seele singt“ und bekannte Lübecker Solisten: Heather Quinn, Sopran, Gerard Quinn, Bariton, Ella Aradowskaya, Mezzosopran, Alexej Sinica, Tenor.

Leitung: Arnold Nevolovitsch

Eintritt 10,- € erm. 5,- €



Wo Germanistenkeller draufsteht, sollten Germanisten drin sein. Ende Juni 1847 war Lübeck Veranstaltungsort für das Allgemeine Deutsche Sängerkongress, organisiert von Emanuel Geibel. Es bildet den Auftakt für das Bemühen, in Deutschland ein Bewusstsein für die Lage Lübecks zu schaffen. Den Höhepunkt bildete die so genannte Germanistenversammlung vom 27. bis 30. September, ein Tagung hochrangiger Kultur- und Rechtswissenschaftler. Den Abschluss bildete ein Bankett mit 200 Gästen im Germanistenkeller (Foto: Museum für Kunst und Kultur)

## Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir:

Maren Fehling  
Kulenkampstraße 32  
23566 Lübeck

Hannelore Schramm  
Friedrich-Ebert-Ring 11  
23611 Sereetz

Figurentheater Lübeck  
gemeinnützige GmbH  
Kolk 20-22  
23568 Lübeck

Ingeborg Burst  
Hansefelder Berg 47  
23619 Hamberge

Imme Albrecht  
Darßer Schwelle 16  
23560 Lübeck

Gerd Jan Albrecht  
Darßer Schwelle 16  
23560 Lübeck

Janett Iwen  
Leimsiede 11  
23558 Lübeck

Karsten Iwen  
Leimwiese 11  
23558 Lübeck

## Die Schauspielschule der Gemeinnützigen präsentiert ihre Jahresprojekte

Theaterhaus Königstraße 17  
Tel. 39 69 089

Schauspielgruppe der 13- bis 15-Jährigen  
(Dienstags-Gruppe)

### „Echt ätzend“

Ein Theaterstück zu den Themen „Identitätskrise“, „Freundschaft“ und „Liebe“.

Leitung: Uli Sandau

Sonnabend, 27. Juni, 20 Uhr, Montag, 29. Juni, 19 Uhr

Eintritt: 4 €/ 2 €ermäßigt

Schauspielgruppe der 16- bis 20-Jährigen  
(Dienstags-Gruppe)

### „Bis zum Siedepunkt“

Die Zeit vor, während und nach einem Mord – in der Hitze der Großstadt gerät für alle Protagonisten die Welt total aus den Fugen.

Leitung: Uli Sandau

Sonnabend, 4. Juli, 20 Uhr, Sonntag, 5. Juli – 19 Uhr

Eintritt: 7 €/ 3 €ermäßigt

Schauspielgruppe der 7- bis 9-Jährigen  
(Montags-Gruppe)

### „Die Uhr, die nicht ganz richtig tickte“

Eine musikalische Außenseiter-Geschichte über eine Uhr, die nur 11 Stunden anzeigen kann, von Uli Sandau.

Leitung: Regina Marx

Sonntag, 5. Juli, 15 Uhr

Eintritt: 4 €/ 2 €ermäßigt

Schauspielgruppe der 9- bis 12-Jährigen  
(Mittwochs-Gruppe)

### „Avanti !“

Eine turbulente Szenenfolge zum ganz normalen Wahnsinn des Alltags.

Frei nach Hans-Peter Tiemann

Leitung: Reiner Lorenz

Donnerstag, 9. Juli, 19 Uhr

Eintritt: 4 €/ 2 €ermäßigt

Schauspielgruppe der 9- bis 12-Jährigen  
(Montagsgruppe)

### „Detektiv John Chatterton & Co – erster Fall“

Krimi in 8 Bildern.

Frei nach Yvan Pommaux

Leitung: Ria Ohmstede

Freitag, 10. Juli, 18 Uhr

Eintritt: 4 €/ 2 €ermäßigt

Schauspielgruppe der 9- bis 12-Jährigen  
(Dienstags-Gruppe)

### „Dalli – dalli“

Eine turbulente Szenenfolge zum ganz normalen Wahnsinn des Alltags.

Frei nach Hans-Peter Tiemann

Leitung: Uli Sandau

Sonnabend, 11. Juli, 19 Uhr

Eintritt: 4 €/ 2 €ermäßigt

Schauspielgruppe der 13- bis 15-Jährigen  
(Donnerstags-Gruppe)

### „Ist Frau Meyer da?“

Ein Krimi

Leitung: Cornelia Koch

Sonntag, 12. Juni, 18 Uhr

Eintritt: 4 €/ 2 €ermäßigt

## wewewe:unterstuetzung-gesucht.de

Die Anforderungen an einen zeitgemäßen Internetauftritt unserer Seite

[www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de](http://www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de)

wachsen mit der Zahl und den Ansprüchen potenzieller Nutzer. Aktualität, Vollständigkeit, Richtigkeit und Benutzerfreundlichkeit fordern eine stetige Beschäftigung mit dem Internetauftritt und regelmäßige Kontakte zu den Töchtern und Einrichtungen, die auf diesen Seiten vorgestellt werden. „Nebenbei“ ist das in der Verwaltung der Gemeinnützigen nicht mehr zu machen.

Wir sind voller Zuversicht, dass sich unter unseren rund 2000 Mitgliedern einige finden, die selbst Spaß an einer solchen selbstständigen, verantwortungsvollen und ehrenamtlichen Aufgabe haben oder jemanden aus ihrer persönlichen Umgebung ansprechen können, dem sie die Übernahme dieser Aufgabe zutrauen. Eine Affinität zum Internet und den Werkzeugen zur Gestaltung von Internetseiten und ein paar Stunden Zeit pro Woche sind die einzigen Voraussetzungen, die mitgebracht werden sollten. Alles andere besprechen wir dann persönlich.

Wir freuen uns über Meldungen per E-Mail unter [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

### Redaktionsschluss

für das am 19. September erscheinende Heft 14 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 9. September.

## Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



## Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12  
23560 Lübeck-Kronsförde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
[info@arps-moebel.de](mailto:info@arps-moebel.de)  
[www.arps-moebel.de](http://www.arps-moebel.de)



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017  
BLZ 230 501 01

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de) Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

## BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

### Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

### Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

### Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (01 77/1 694013).

### Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

### Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theater Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

**Tochtergesellschaften und -vereine:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 281170. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 74760. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stokelsdorf, Tel.: 495741. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dieter Schneider-Dittmer, Langer Lohberg 62, Tel.: 384271. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 74341. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/74216. **Plattdütsche Volksgill zu Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 04541/5343. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/85141. **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 66044. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 691076. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 395964. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 301077. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Gundel Granow, Hauptstraße 8a, 23860 Klein Wesenberg, Tel./Fax: 04533/8535. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/6632. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 605516. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Dr. Arno Probst, Moltkeplatz 4, Tel.: 792264. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 0395/5442753; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 0228/732403. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 794096. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 492339. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 596248. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeneker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 04509/8250. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 73006. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6091120. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Andreas Pawlowski, Moltkestraße 40, Tel.: 793129. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 3969089. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 891677. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 406610. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemberg 4, Tel.: 01774835471. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343. **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Sekretariat Silke Hessemeyer c/o Hanse Beratungs GmbH, Mengstraße 40. **tribühne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Königstraße 17, Tel.: 6111230. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 7907831. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dörthe Klahn-Noll, Breite Straße 6-8, Tel.: 706775. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 593176.

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Manfred Eichhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: [manfredreichhoelter@t-online.de](mailto:manfredreichhoelter@t-online.de).

**Die Zeitschrift** erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.  
E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenberatung:** B. Dürrmeier, E-Mail: [bdurrmeier@schmidt-roemhild.com](mailto:bdurrmeier@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2009

**SCHMIDT RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS



# BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.



**schäfer & co**  
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerföhr 9  
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



**R** Malermeister  
**Manfred Rohde**  
Am Pohl 37 • 23566 Lübeck  
Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt  
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

*Seriös, kompetent,  
innovativ!*

**Praxis Adolfstraße**  
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck  
Telefon 0451 - 61 16-00

**Moderne  
Zahnmedizin**

Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

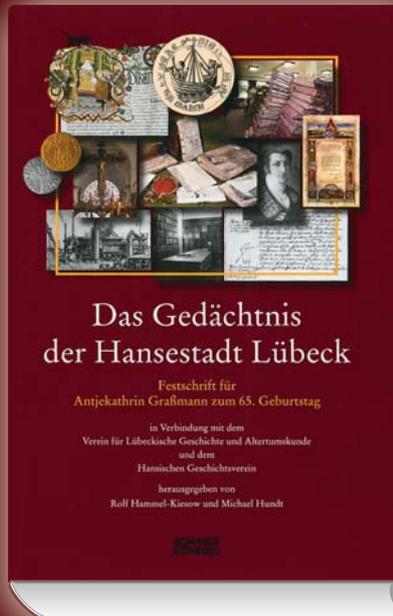
**Heinz Deitlaff**  
Bau- und Möbelschlerei

Einzelmöbel  
Einbaumöbel  
Innenausbau  
Altbausanierung  
Fenster und Türen  
Sonderanfertigungen

Meisterbetrieb  
Beratung Planung Fertigung Montage

Telefon 0451 - 3 28 14

## Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden  
mit Schutzumschlag  
ISBN 3-7950-5555-5 **€ 36,-**

„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

**Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag**  
in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein  
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT  
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES VERLAGS-  
UND DRUCKHAUS  
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67  
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81  
Internet: www.schmidt-roemhild.de  
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com



# Der Wagen

## 2008

## Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

*Antonius Jeiler*

### **Lübecker Altstadt- Unesco-Weltkulturerbe**

Ein Oberzentrum im Spannungsfeld  
zwischen Bewahren und Entwickeln

*Ingrid Schalies*

### **Ein Alchemist in der Königstraße?**

*Jörg Fligge*

### **Fortschrittliche und retardierende Elemente bei der Gemeinnützigkeit im 19. Jh. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts**

*Anja-Franziska Scharsich*

### **„Wohin ich in Wahrheit gehöre“ – Ein Haus für Uwe Johnson**

*Rudolf Höppner*

### **1948 – 2008: 60 Jahre Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**

*Sascha Hohlt*

### **Die Wandmalereien in der Lübecker Fleischhauerstraße 22**

*Carsten Groth*

### **Prof. Dr. med. Oscar Wattenberg**

Der Wegbereiter zur klinischen  
Psychiatrie in Lübeck

*Manfred Eickhölder*

### **Buddenbrooks und die Anfänge der Familienpsychologie**

*Günter Zschacke*

### **Neues gestalten, Altes bewahren**

Der Lübecker Architekt Kuno Dannien  
baut für seine Vaterstadt

*Heinrich Detering*

### **Der junge Thomas Mann als Journalist**

*Volker Scherliess*

### **Hugo Distler in seiner Zeit – Anmerkungen**

*Gerhard Ahrens*

### **Jüdische Heiratspolitik**

Hanseatische Bezüge in einem  
unterdrückten Heine-Gedicht

*Konrad Dittrich*

### **Im Krieg komponierte er auf Packpapier**

Zum 80. Geburtstag von Manfred Kluge  
(1928-1971)

### **Heinrich Mann, „Der Blaue Engel“ und Lübecks Bordelle**

*Manfred Eickhölder und Maren Ermisch*

Literarische und historische Quellen

Teil I: Der junge Heinrich Mann und sein  
Roman Professor Unrat (1905)

*Elke P. Brandenburg*

Teil II: Prostitution vom 19. bis zum  
21. Jahrhundert

*Dagmar Hemmie*

Teil III: Mittelalterliche Prostitution in  
Lübeck – Spurensuche

*Björn Engholm*

### **Poet des Visuellen**

Anmerkungen zu Klaus Peter Dencker

*Jan Zimmermann*

### **Das Gartenhaus von Joseph Christian**

Lillie am Glashüttenweg

*Rolf Hammel-Kiesow*

### **Die Hanse und Europa**

Vortrag vor der Historischen Gesellschaft  
Bremen e. V. am 17.06.2008



## Der Wagen

Lübecker Beiträge zur Kultur  
und Gesellschaft

2008

### Der Wagen 2008

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger  
Tätigkeit von Manfred Eickhölder

276 Seiten, 180 Abbildungen · ISBN 3-87302-112-9

Erhältlich ab 1. Dezember in Ihrer Buchhandlung für € 19,-

